Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 157. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark.
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen
Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.
Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren:
Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.
Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.
Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 105 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 9. September 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 46. Jahrg.

Blutiger Regierungssturz in Argentinien.

Was gibt es Neues?

— Beim Staatsgerichtshof ist eine Denkschrift des Reichsinnenministeriums eingegangen, die auf revolutionäre Bestrebungen der Nationalsozialisten hinweist.

— Auf einer Oberschlesiertagung in Frankfurt a. O. wurde ganz Oberschlesien für Deutschland gefordert.

— Es wird schon wieder die Überfliegung deutschen Gebietes durch ein polnisches Flugzeug gemeldet.

— In dem Prozeß des Kaisers gegen den Chefredakteur der Berliner „Morgenpost" wurde der Angeklagte zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Die argentinische Regierung wurde gewaltsam zum Rücktritt gezwungen. Es kam zu Straßenkämpfen in Buenos Aires.

Umsturz in Argentinien.

„Associated Preß" meldet aus Buenos Aires: General Uriburu richtete an den Präsidenten Irigoyen telegraphisch ein Ultimatum des Inhalts, daß er, falls der Präsident nicht sofort endgültig zurücktrete, den Regierungspalast beschießen lassen werde. Die Truppen Uriburus sollen sich bereits in der Nähe der Hauptstadt befinden, während ein großes Truppenkontingent im Militärlager Campo de Mayo marschbereit die Befehle Uriburus abwarte. Die Unzufriedenheit der Armee mit dem Regime Irigoyens ist allgemein, während die Haltung der Marine ungewiß ist. Auf das Ultimatum des Generals Uriburu wurde Sonnabend abend auf dem Regierungsgebäude die weiße Flagge gehißt.

„Associated Preß" bringt weiter ausführliche Schilderungen über den Sturz der argentinischen Regierung und die Vorgänge in Buenos Aires. Das argentinische Kabinett hat den Beschluß, sich dem Militär zu ergeben, nach einer Sitzung, die fast den ganzen Tag andauerte, gefaßt. Als auf dem Regierungsgebäude die weiße Fahne gehißt wurde, befanden sich die angreifenden Truppenabteilungen bereits im Anmarsch. Vor dem Gebäude der Irigoyen ergebenen Zeitung „La Epoca" kam es zu einer Schießerei zwischen regierungstreuer berittener Polizei und den angreifenden Truppen, die das Feuer der Polizei mit Maschinengewehrsalven erwiderten. Über die Zahl der Verletzten und Toten sind die wildesten Gerüchte im Umlauf, nach einer Meldung vom Sonntag sollen 15 Personen getötet sein. Nachdem sich auch die Polizei den Aufständischen ergeben hatte, stürmte die Menge den Regierungspalast, riß die Bilder Irigoyens von den Wänden und verbrannte sie. Auch die Büroräume des Innenministeriums wurden von der Menge gestürmt. Das Haus der „Epoca" wurde in Brand gesteckt, die Feuerwehr weigerte sich zu löschen.

Vizepräsident Martinez hat die Regierungsgeschäfte dem General Uriburu und dem Admiral Storni übergeben. Uriburu hat ein provisorisches Kabinett gebildet, dessen Leitung er selbst übernommen hat und zu dessen Vizepräsidenten der konservative Abgeordnete Enrique Sante Marina berufen wurde. Konteradmiral Carlo Shermelo wurde zum Polizeichef von Buenos Aires ernannt. Das Kabinett hat den Belagerungszustand im ganzen Lande erklärt. Nach der Entwaffnung der Polizei übernahmen Truppenabteilungen den Ordnungsdienst. Präsident Irigoyen soll sich an Bord des Kreuzers „Garibaldi" begeben haben, von anderer Seite wird berichtet, er habe sich in eine ausländische Gesandtschaft geflüchtet. General Uriburu hat eine Botschaft an das Volk veröffentlicht, in der er erklärt, daß er den Wünschen des Volkes gemäß mit Unterstützung von Heer und Marine die Regierung übernommen habe, um den endgültigen Zusammenbruch im Lande zu verhindern. Die provisorische Regierung hat den Kongreß aufgelöst.

Die deutsche Abordnung in Genf eingetroffen.

Dr. Curtius ist in Begleitung der Ministerialdirektoren Dr. Gaus, Dr. Ritter und Dr. Zechlin, des Gesandten von Freytagh und des Geheimrat von Weiszäcker Sonntag in Genf eingetroffen. Den Nachmittag benutzte der Minister zu Besprechungen mit den Mitgliedern der deutschen Delegation, von denen einige, darunter die Geheimräte von Friedberg und Frowein, schon vorher in Genf eingetroffen waren. Mit dem gleichen Zug wie Dr. Curtius ist auch der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober angekommen.

Dr. Curtius hat nachmittag von der französischen Regierung eine Einladung zu einer ersten Besprechung über das Memorandum Briands erhalten. Die Besprechung, an der die Vertreter der 27 europäischen Regierungen, an die das Memorandum gerichtet war, teilnehmen, findet nach der ersten Ratssitzung am Montag-Nachmittag statt.

Landesregierungen und Kartellpolitik.

Ein Schreiben des Reichswirtschaftsministers.

Der Reichswirtschaftsminister hat anschließend an die Übermittlung des Gutachtens des Reichswirtschaftsrats über die Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen ein Schreiben an die Landesregierungen gerichtet, in dem er die Aufmerksamkeit auf die Preisstellung zweier besonders wichtiger Wirtschaftsgebiete lenkt. Es handelt sich einmal um Preisfestsetzungen für Mauersteine und um Preisfestsetzungen für Brennstoffe für den Hausbrandbedarf, wie Briketts, Koks und Steinkohle. Der Minister bittet, in eine Nachprüfung der Preisstellungen auf diesen Wirtschaftsgebieten einzutreten und festzustellen, ob die von den Verbänden festgesetzten und bekanntgegebenen Preise im Verkehr häufig nicht eingehalten werden. Gegebenenfalls würde die Beibehaltung solcher Preise, die sich als durch die wirtschaftliche Entwicklung überholt erwiesen, dem vom Vorl. Reichswirtschaftsrat aufgestellten Grundsatz der Preiswahrheit widersprechen. In solchen Fällen bitte er darauf hinzuwirken, daß die wirtschaftlich überholte Preisstellung berichtigt oder die Preisbindung aufgehoben wird.

Der Notruf Memels.

Die Beschwerde gegen Litauen an die Ratsmächte abgesandt.

Die Beschwerde des Memelgebietes über die Zerschlagung der memelländischen Autonomie durch die litauische Regierung ist nunmehr nach Genf abgesandt worden. Sie soll dort den einzelnen, zur Völkerbundstagung versammelten Abordnungen der Ratsmächte zugestellt werden. Bekanntlich hat jede Ratsmacht das Recht, Verletzungen der Memellandautonomie vor dem Rat zur Sprache zu bringen. Die Beschwerde ist ein umfangreiches Schriftstück, in dem in eindringlicher Form die Entrechtung des Memelgebietes geschildert und unter Hinweis auf den Ernst der Lage die Abstellung der litauischen Rechtsbrüche durch den Rat gefordert wird.

In Memel erwartet man, daß die deutsche Völkerbundsabordnung die Beschwerde entsprechend der Zusicherung der zuständigen Berliner Stellen vor dem Völkerbundsrat zur Sprache bringen und energisch vertreten wird. Die Entscheidung des Völkerbundsrates ist um so dringlicher, als die vom litauischen Gouverneur eingesetzte Diktaturregierung bereits mit der Durchführung der angekündigten Litauisierungsmaßnahmen begonnen hat. Zunächst soll der memelländische Beamtenapparat durch Entlassung aller derjenigen Beamten, die nicht die litauische Sprache beherrschen, zerschlagen werden. Weiter ist es schon jetzt beschlossene Sache, die reichsdeutschen Lehrer zu entlassen.

Wie der Tel.-Union zufolge verlautet, soll die Memelfrage auf der Grundlage der Beschwerde des Memellandes an den Völkerbund auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates noch nicht zur Sprache gelangen. Offenbar scheinen hierbei Rücksichten auf die Anfang Oktober bevorstehende Neuwahl zum Memellandtag eine Rolle zu spielen. Ferner scheint der Zeitpunkt der Einreichung der Memelbeschwerde eine sachliche Erörterung auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundsrates schwierig zu machen.

Geldstrafe für die Beleidigung des Kaisers.

Unter großem Andrang begann im großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichts am Freitag vormittag die Verhandlung in dem Privatbeleidigungsprozeß, den der Kaiser gegen die „Morgenpost" angestrengt hat. Dem Prozeß liegt ein Artikel zugrunde, der am 24. Oktober 1929 mit der Überschrift „Das Lieferungsmonopol Krupp — Stumme Geschäftsfreunde Wilhelms II." in der „Morgenpost" erschienen ist.

Das Gericht verurteilte den Chefredakteur der „Morgenpost" Mendel wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 1500 Mark, ersatzweise zu drei Monaten Gefängnis. Dem Kaiser wird nach Rechtskraft des Urteils die Publikationsbefugnis in der „Morgenpost" zugesprochen.

Die deutsche Flotte zu den Herbstmanövern ausgelaufen.

Die in den letzten Tagen in Wilhelmshaven zusammengezogene deutsche Flotte ist zu den großen Herbstverbandsübungen ausgelaufen, voran der Kreuzer „Königsberg", das Führerschiff der leichten Seestreitkräfte, der Aufklärungsboote mit den 4 Halbflottillen, der Torpedoboote und der Minensuchboote, dann die Linienschiffe unter Führung des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein" mit dem Flottenchef Vizeadmiral Oldekop an Bord, unter dessen Kommando die Herbstübungen stattfinden. Neben den üblichen Aufgaben sind der Flotte diesmal besondere taktische Aufgaben gestellt. Die eigentlichen Übungen beginnen in der nächsten Woche. Sie werden bis 18. September dauern. Am 19. September kehrt die Flotte geschlossen nach Wilhelmshaven zurück.

Polnische Militärdemonstration.

Eine Art Kriegszustand im Korridor.

Seit Monaten schon häuften sich die Nachrichten über eine auffällige Zusammenziehung starker polnischer Truppenmassen in dem an sich schon stark mit Militär belegten Danziger Korridor. Besonders auffällig war diese Bewegung im Norden des Korridors, und zwar an den Grenzen zu Pommern und zur Freien Stadt Danzig. Es wurde damals behauptet, es handle sich nur um vorübergehende Übungen. Aber die polnischen Truppen im Danziger Korridor sind nicht nur nicht weggezogen, sie haben sich sogar noch derart verstärkt, daß heute **anderthalb Armeekorps in zwei kleinen Landkreisen konzentriert sind,** ganz abgesehen von den anderen Truppenmassen, die gegenüber der ostpreußischen Grenze liegen und die jedem Reisenden schon seit Jahren auffielen. Zur gleichen Zeit hat jetzt eine starke Verschärfung der Grenzkontrolle eingesetzt, es wurde wieder die bekannte Bestimmung eingeführt, daß deutsche Kraftfahrzeuge, die durch den Korridor nach Ostpreußen wollen, nur eine ganz bestimmte Straße durchfahren dürfen, und zwar ohne Aufenthalt, und schließlich ist auch noch **die polizeiliche Grenzkontrolle der Polen durch Militär ergänzt** worden. Eine scharfe Presse- und sogar eine Briefzensur ergänzen das Bild eines regelrechten Kriegszustandes, der dort im Korridor herrscht und der besonders hart auf den deutschen Landwirten dieses Gebietes lastet. Was will Polen? Richtet sich diese militärische Drohung gegen die Freie deutsche Stadt Danzig, richtet sie sich gegen Pommern — oder gegen Ostpreußen?

Schon wieder!

Ein polnisches Flugzeug mit dem Kennzeichen 84 überflog am Sonnabend nachmittag gegen 4,30 Uhr, wie einwandfrei festgestellt wurde, den Stolpen Grenzkreis. Das Flugzeug, das vom Bütower Kreise her kam und der Bahnstrecke Bütow—Lauenburg gefolgt war, überflog Rackitt, Wutzkow, Zewitz und flog weiter in den Lauenburger Kreis hinein.

Die Stellungslosen in Amerika.

Von Felix Schmidt-Cleveland,
Ehrenmitglied des „Bundes der Auslandsdeutschen".

Die Vereinigten Staaten befinden sich zur Zeit in einer schlimmen Wirtschaftskrisis, die sich, wenn sie nicht bald gemildert wird, unter Umständen sogar katastrophal für viele Stellungslose auswirken mag. Die Zahl der Erwerbslosen in Amerika geht in die Millionen. Ganz genau läßt sie sich bei dem häufigen Ortswechsel hierzulande allerdings nur schwer angeben. Gut Unterrichtete sprechen aber von etwa 10 Millionen Erwerbslosen, und das dürfte kaum zu hoch gegriffen sein, denn Betriebe, die früher Hunderte beschäftigten, liegen zur Zeit ganz still, und andere mit früher Tausenden von Angestellten arbeiten jetzt kaum mit dem zehnten Teil der Belegschaft des Normalbetriebes.

Wie fristen nun die Erwerbslosen in Amerika, wo es doch keine gesetzlich verbürgte Erwerbslosen-Fürsorge irgend welcher Art gibt, ihr Dasein? Sie müssen eben zusehen, wie sie sich durchschlagen und am Leben erhalten. In fast allen Großstädten Amerikas wird man jetzt in weniger belebten Straßen und an Straßenecken auf Schritt und Tritt um einen „Dime" (10 Cents) oder einen „Nickel" (5 Cents) angebettelt, und fast immer von Leuten, denen man die Not auf den ersten Blick ansieht. Unter ihnen befindet sich so mancher, der es sich im Leben wohl kaum hat träumen lassen, daß er noch einmal würde betteln gehen müssen. Die in den größeren Städten bestehenden „Community-Fonds" müssen sich entweder mit Aufrufen an die Öffentlichkeit wenden oder aber ihr Unterstützungswerk bedeutend einschränken. Die „Community-Fonds" sind durchweg private Wohlfahrtsvereinigungen, wie überhaupt fast das ganze Wohlfahrtswesen in Amerika in Privathänden ruht und nicht wie in Deutschland von den Kommunen durchgeführt wird. Hunderte, wenn nicht sogar Tausende von Erwerbslosen wären zweifelsohne schon verhungert, hätte nicht der Amerikaner eine gutmütige und hilfsbereite Natur. Vielleicht ist es auch der Gedanke an die unsichere eigene Zukunft, der in Amerika so mildtätig stimmt. Selten werden deswegen Verwandte und Freunde einen Erwerbslosen im Stiche lassen, wenn er nur infolge der allgemeinen Wirtschaftslage, also unverschuldet, in Not geraten ist. Die Miete wird meistens gestundet und von Verwandten und Freunden Geld geliehen, obgleich es nur zu oft recht fraglich ist, ob der Verleiher sein Geld je wieder bekommt, weniger aus böser Absicht als vielmehr aus der Vergeßlichkeit des Schuldners. Das Leben spielt sich in Amerika nämlich mit einer leichtsinnigen Oberflächlichkeit ab, so daß es einen Deutschen manchmal geradezu in Erstaunen setzen muß. Geht es dem Amerikaner einigermaßen gut, d. h. hat er ständige Arbeit, dann wird nach Herzenslust angeschafft, natürlich alles nur auf Kredit und Abzahlung. So kommt es, daß schon in normalen Zeiten kaum ein Hausstand ganz schuldenfrei ist, wenn man möglicherweise auch ein Sparkonto oder sogar ein Checking-Account auf der Bank hat. Um so schwerer wird dann natürlich auch das ganze Geschäftsleben bei eintretender Wirtschaftsdepression betroffen. Die Firmen, die in normalen Zeiten auf Abzahlung verkauften — und das müssen die meisten schon der starken gegenseitigen Konkurrenz wegen —, bekommen während des Tiefstandes natürlich keine weiteren Abzahlungsgelder mehr herein und müssen schließlich den Bankerott anmelden, wenn die Geschäftsflaute zu lange anhält. Wie ernst die jetzige Wirtschaftslage ist, kann man am besten daraus ersehen, daß in einer einzigen Großstadt Amerikas von etwa einer Million Einwohnern im Laufe des Juli in einer Woche mehr als 60 Konkurse angemeldet wurden.

Am schlimmsten werden bei einer Wirtschaftskrisis hierzulande die erst kürzlich aus Europa Eingewanderten getroffen, welche die Sprache noch nicht beherrschen und mit den Verhältnissen noch nicht vertraut sind. Den Verwandten und Freunden, auf deren Veranlassung sie herüber gekommen sind, fallen sie jetzt, wo diese vielleicht selbst schon seit Monaten ohne Verdienst sind, naturgemäß doppelt schwer zur Last.

Wie lange die augenblickliche Geschäftsflaute noch anhalten wird, läßt sich nicht sagen, Optimisten behaupten, daß sich die Geschäftslage im

Herbst allmählich wieder bessern würde — „the business will pick up“ — doch diese Hoffnung spricht man ja bereits seit März aus. Pessimisten wiederum erklären, falls nicht irgend ein Krieg ausbricht und wieder eine blühende Kriegsindustrie geschaffen wird, sei mit einer Besserung der gegenwärtigen Krisis nicht vor Ablauf eines Jahres zu rechnen, da der Innenmarkt sich mit Waren völlig eingedeckt habe — es kann ja wegen der schlechten Lage auch niemand etwas kaufen — und der Außenhandel unter den Wirren in China und Indien leide. Außerdem habe sich die amerikanische Geschäftswelt jetzt durch den neuen Tarif selbst vom Außenmarkt abgeriegelt, da die anderen Großmächte mit einer gleichen Zollerhöhung für die Einfuhr amerikanischer Waren antworten würden.

Es wird aber auch gemutmaßt, daß sich die amerikanischen Kapitalisten und Unternehmer die Fortdauer der augenblicklichen Depression wohl noch für eine ganze Weile leisten könnten, um diese Gelegenheit dafür auszunutzen, den amerikanischen Unionen — Gewerkschaften — endgültig das Rückgrat zu brechen. Fest steht jedenfalls, daß die unmittelbare Zukunft im Wirtschaftsleben Amerikas recht trübe Ausblicke für weite Kreise der Angestellten und Arbeiter eröffnet.

Der Katholikentag in Münster.

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung wurde Freitag durch den Präsidenten des Katholikentages, den Bischof von Münster und die Vertreter der Stadt der päpstliche Nuntius Dr. Cesare Orsenigo vom Bahnhof zum bischöflichen Palais geleitet. In den frühen Nachmittagsstunden tagte die Landfrauenversammlung des Deutschen Frauenbundes. Schon in den frühen Nachmittagsstunden setzte der Anmarsch der Massen zu beiden Festhallen ein, in denen der päpstliche Nuntius und der Kardinal Dr. v. Faulhaber-München stürmisch begrüßt wurden. In seiner Rede führte der Nuntius u. a. aus, er sei der freundlichen Einladung Münsters gern gefolgt und werde für diese Tagung auch den bescheidenen Beitrag einer Rede bringen. Er begrüßte Deutschlands Katholiken auf das herzlichste. Die christliche Erziehung, das Thema des Katholikentages, sei von der katholischen Kirche immer in den Vordergrund gestellt worden. Auch habe die katholische Kirche stets die Institution der Familie geschützt, die Unauflöslichkeit der Ehe, den Segen einer zahlreichen Kinderschar und die Autorität der Eltern als Stellvertreter Gottes gepredigt, da sie allein die Fundamente des Glaubens und die Forderung jeder weisen Erziehung seien. Anschließend sprach dann Domprobst Universitätsprofessor Dr. Mausbach-Münster über das Thema: Augustinus' Sendung an seine und unsere Zeit. Großem Interesse begegneten auch die Ausführungen der Ministerialrätin Freiin v. Gebsattel-München über „Die fortschreitende Entchristlichung unserer Zeit und die katholische Aufgabe“.

Reichspräsident v. Hindenburg an den Katholikentag.

Reichspräsident v. Hindenburg hat auf das ihm vom Deutschen Katholikentag in Münster i. W. zugegangene Begrüßungstelegramm mit nachstehendem Telegramm geantwortet: „Den Teilnehmern am 69. Katholikentag in Münster danke ich für das freundliche Meingedenken und für die Versicherung eifrigster Mitarbeit an der Überwindung der schwierigen Zeitlage. Ich erwidere Ihre Grüße herzlich mit dem Wunsche, daß Ihre Tagung erfolgreich dazu beitragen möge, christliche Gesinnung, Pflichttreue und Verantwortungsgefühl für Staatswohl und Vaterland im deutschen Volke zu stärken.“

Wirths Kampf gegen die Nationalsozialisten.

Die Denkschrift des Reichsinnenministeriums über die N. S. D. A. P.

In der Denkschrift „Das hochverräterische Unternehmen der N. S. D. A. P.“, die vom Reichsinnenministerium dem Staatsgerichtshof zur Begründung des Standpunktes des Ministeriums im Streit gegen die thüringische Regierung in der Frage der Polizeikostenzuschüsse überreicht worden ist, wird die Geschichte der Nationalsozialistischen Partei bis zum Hitlerputsch im Jahre 1923 und der neuen Partei vom Jahre 1923 bis zur Gegenwart ausführlich behandelt. Die Denkschrift kommt zu folgendem Schlußergebnis:

„Die N. S. D. A. P. erstrebt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den gewaltsamen Umsturz der auf die Weimarer Verfassung gegründeten Deutschen Republik. Sie führt bewußt, aber mit anderer Taktik, die Politik, die im Jahre 1923 zu dem Hitlerputsch führte, fort. Die bei dem Scheitern dieses Putsches gemachten Erfahrungen haben die Partei veranlaßt, in planmäßigen Etappen eine neue Revolution vorzubereiten, deren Ziel die Aufrichtung eines diktatorisch organisierten rein völkischen Staates ist. Die Partei selbst und die von ihr geschaffenen Organisationen sind so aufgebaut, daß sie alle als geschlossene, militärisch disziplinierte Kampftruppen bei dem beabsichtigten Umsturz eingesetzt werden können. Soweit sich Nationalsozialisten am parlamentarischen Staatsleben beteiligen, tun sie es zu dem ausgesprochenen Zweck, den Staat und seine Machtmittel von innen heraus zu unterhöhlen, um den Generalangriff durch Schwächung der inneren Widerstandskraft des Staates zu erleichtern. Sie fühlen sich schon jetzt gerüstet, um unter Anwendung von brachialer Gewalt den Umsturz herbeizuführen. Ihre gegenwärtige Tätigkeit besteht darin, sich selbst eine Machtstellung innerhalb des Staates zu sichern, durch bewußt staatsfeindliche Politik, durch Zersetzung der Machtmittel des Staates und durch weitere Schulung ihrer eigenen Machtmittel die Vorbedingungen für den sicheren Erfolg der von der Partei in naher Zeit zu entfachenden Revolution zu schaffen.“

Die Antwort Thüringens.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bestreitet, daß sie die bestehende Verfassung umstoßen wolle. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die thüringische Staatsregierung dem Staatsgerichtshof keine eigene Denkschrift eingereicht, sondern einfach diese Erklärung der NSDAP. dem Gericht übermittelt.

Auch in Preußen geht der Kampf weiter.

Auf Anordnung des preußischen Ministers des Innern hat der Regierungspräsident von Aachen gegen den Stadtinspektor Otto Pieperbeck in Düren das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amt eingeleitet und seine sofortige Suspension vom Amt verfügt, weil er sich entgegen dem Beschluß des Staatsministeriums innerhalb der N. S. D. A. P. an leitender Stelle betätigt hat.

Ein Fabrikdirektor als Kommunistenführer.

Ausrufung der Sowjetrepublik in Ungarn geplant.

Als Anstifter der Kommunisten-Unruhen in Ungarn ist der Fabrikdirektor Paul Földes verhaftet worden. Über die Verhaftung bringen die Budapester Blätter aufsehenerregende Einzelheiten. Den ersten Verdacht gegen Földes schöpften mehrere Geheimpolizisten, die mit der Bekämpfung der Kommunistenbewegung beschäftigt waren. Ihre Meldung bei der Polizei, wonach Földes der Anstifter der Arbeiterunruhen sei, rief dort größte Erregung hervor. Man wollte es nicht glauben, daß der Direktor der Czepelschen Tuchfabrik mit den Kommunisten in Verbindung stehe. Weitere Nachforschungen über Földes ergaben aber die Richtigkeit dieser Behauptungen, worauf er verhaftet wurde.

Paul Földes ist 30 Jahre alt. Er entstammt einer vornehmen und reichen Familie. Im Jahre 1919 spielte er als 18jähriger in Budapest zum ersten Mal eine Rolle. Er wurde Mateszalkaer politischer Bevollmächtigter der proletarischen Diktatur. Nach dem Umsturz mußte auch er nach dem Auslande flüchten, wo er 10 Jahre lang blieb. In Aachen studierte er und wurde Ingenieur. Sein letzter Auslandsaufenthalt war Wien, wo er bei einer großen Textilfirma angestellt war, die ihn in eine Zweigfabrik als technischen Direktor nach Czepel entsandte. In Wien hatte er die 52jährige Grazerin Emma Fink, eine sozialistische Agitatorin kennen gelernt, die er auch nach Ungarn mitnahm.

Földes erklärte in seinem Geständnis, daß er im vorigen Jahre von der Moskauer kommunistischen Zentrale dazu aufgefordert wurde, die kommunistische Zellenorganisation in Ungarn auszubauen. Er wollte die Arbeiterschaft mit Waffen versehen und am Roten Tag die Sowjetrepublik in Budapest ausrufen. Wie er weiter erklärte, hätte er dies auch zuwege bringen können, wenn seine Absichten nicht rechtzeitig aufgedeckt und die Führer der Bewegung nicht in die Hände der Polizei gefallen wären. Földes erklärte weiter, daß er mit Emma Fink keine Liebesverbindung hatte, sondern nur die kommunistischen Ansichten sie miteinander verbunden hätten. Die Fink wurde von der österreichischen kommunistischen Partei nach Budapest geschickt, um Földes behilflich zu sein. In der Wohnung von Földes wurde ein chiffrierter Brief Béla Kuns, dem gewesenen ungarischen Roten Diktator, gefunden, in dem Kun seine volle Anerkennung für die guten Ergebnisse ausspricht, die die organisatorische Arbeit Földes in Ungarn bis jetzt erzielt habe.

Der als roter Tag in Budapest geplante Sonnabend verlief im allgemeinen ruhig. Gegen Abend hatten sich etwa 150 Kommunisten, meist junge Burschen, in der Nähe des Westbahnhofs versammelt. Da sie eine große Kundgebung veranstalten wollten, griff die Polizei ein und trieb sie auseinander. Dabei wurden 58 Personen verhaftet.

Nur „gleiche Menschen“ in der Tschechoslowakei.

Besuch Masaryks bei den Zipser Deutschen.

Der Präsident der Republik, Masaryk, der im ostslowakischen Manövergelände weilte, stattete nach Abschluß der Manöver in Begleitung des Ministerpräsidenten Udrzal, des Ministers für nationale Verteidigung Dr. Viskowsky und des Vizepräsidenten der Slowakei, Orszagh, der Stadt Kesmark einen Besuch ab. Hier wurde der Präsident von Vertretern der Behörden und der Bevölkerung empfangen. Der Bürgermeister der Stadt dankte in deutscher Sprache für den Besuch des Zisperlandes und sagte u. a.: „Sie finden hier, Herr Präsident, eine Bevölkerung, die bemüht ist, Gegenwart und Zukunft der großen Vergangenheit des Zisperlandes würdig zu gestalten.“ Der Präsident antwortete in deutscher Sprache u. a.: „Die Freiheit, die wir errungen haben, wird uns alle dazu erziehen, daß sie aus uns gleiche Menschen macht. Dies ist mein kurzes Programm.“ In Groß-Lomnitz wurde Präsident Masaryk von dem Abgeordneten des Zisperdeutschen Andor Nitsch und etwa 4000 deutsche Bauern aus der ganzen Zips begrüßt.

Deutsches Reich.

Die Ruhr-Bergarbeiter nehmen den Schiedsspruch an. Eine vom Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands nach Essen einberufene Ruhrkonferenz sprach sich nach eingehender Verhandlung für Annahme des Schiedsspruches im Ruhrbergbau aus und beauftragte die Leitung des Gewerkvereins, die Verbindlichkeitserklärung zu beantragen. Ebenso nahmen die freigewerkschaftlichen Arbeiter den Spruch an.

Kommunistische Bluttat in Köln-Kalk. Auf der Kalker Hauptstraße wurde Donnerstag abend während einer Wahlversammlung der Nationalsozialisten der der Pfadfinderschaft angehörige 18jährige Hans Knippen aus Köln-Kalk von einem Trupp Jungkommunisten überfallen und durch einen Stich mit einem breiten Dolchmesser lebensgefährlich verletzt. Der Dolch wurde ihm mit solcher Kraft in den Rücken gestoßen, daß er bis zum Griff in der Wunde stecken blieb und erst im St.-Josephs-Hospital operativ entfernt werden konnte. Wenn der Verletzte mit dem Leben davonkommen sollte, wird er nach Ansicht der Ärzte gelähmt bleiben. Die politische Polizei nahm noch in der Nacht verschiedene der kommunistischen Jugend angehörende Personen fest, die in dem Verdacht stehen, an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein.

Auslands-Rundschau.

Truppenparade in Wien. Zum ersten Male seit dem Bestehen des österreichischen Bundesheeres fand Sonnabend als Abschluß der Herbstmanöver eine Parade der gesamten österreichischen Heeresmacht in der Bundeshauptstadt Wien vor dem Oberbefehlshaber, Bundespräsident Miklas, in Anwesenheit der Mitglieder der Bundesregierung, des diplomatischen Korps, der fremden Militärattachés und eines vieltausendköpfigen Publikums auf dem Heldenplatz vor der Burg statt.

Das unruhige Indien. An der indisch-afghanischen Grenze kam es 20 Kilometer südwestlich von Parachinar zu einem Gefecht zwischen englisch-indischen Truppen und aufständischen Stämmen. Es dauerte 11 Stunden und endete mit dem Rückzug der Aufständischen, die mehrere Dörfer und einen Militärposten angegriffen hatten und an einem Flußlauf einige Kilometer vorgestoßen waren. — Ein indischer Steuerbeamter wurde in seiner Wohnung von einem Unbekannten durch Dolchstöße so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus verstarb.

Bux.

der Zirkusroman von Hans Possendorf.

Copyright 1930 by Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

16) (Nachdruck verboten.)

Im Hotel aber hing gleich neben der Portierloge ein anderes Plakat des Zirkus Kreno, und so bemerkte es auch der Major.

„Sieh da, Freund Buchsbaum ist in Florenz!“ sagte er zu seiner Tochter. Zugleich dachte er, daß man sich dem Arzt gegenüber bisher in keiner Weise erkenntlich gezeigt habe. Die Annahme eines Honorars hatte Bux ja deutlich abgelehnt.

„Ich glaube, wir müßten ihn einladen,“ fuhr der Major fort. Doch als er wieder an Fees verfängliche Blicke dachte, die sie dem Clown zugeworfen, besann er sich anders: „Nein, es wird ihn mehr freuen, wenn wir ihm heute abend einen großen Kranz mit unseren Karten in der Manege überreichen lassen. Willst Du es übernehmen, Fee, die Sache in die Wege zu leiten?“

„Natürlich. — Meinst Du, daß wir die Vorstellung besuchen sollen? Es ist die letzte.“

„Darüber können wir ja noch später eine Entscheidung treffen, wenn wir bei Klattes gewesen sind,“ wich der Major aus. —

Gleich nach dem zweiten Frühstück fuhr man zu einem Blumengeschäft, wo Fee mit vieler Mühe und mit ausgiebigem Gebrauch des Wörterbuches ihre Bestellung machte. Dann war ein Besuch zu erledigen: Ein Neffe Prastelnys lebte als Maler in Florenz. Mit seiner Kunst war es nicht weit her, dafür aber hatte er sehr viel Geld; das heißt, er war seit kurzem mit einer jungen adeligen und sehr reichen Florentinerin verheiratet.

Es traf sich, daß Herr von Klatte für diesen Abend einige deutsche Herren zu sich geladen hatte. Er würde sich besonders freuen, sagte er, wenn sein lieber Onkel ihm die Ehre schenken wolle, an dieser Herrengesellschaft teilzunehmen. Fee könnte den Abend dann mit seiner Frau in der Oper verbringen. Es spiele zur Zeit eine ausgezeichnete Stagione dort, und man habe für die ganze Spielzeit eine Loge abonniert. — — —

Als der erste Akt der „Tosca“ zu Ende war, verließ Fee von Prastelny das Theater. Die junge Italienerin zeigte volles Verständnis für das geplante Abenteuer und versprach, dem Major nichts zu verraten. Zum dritten Akt wollte Fee wieder bei Frau von Klatte in der Loge sein.

Ein Auto brachte Fee zum Zirkus. Sie ließ sich einen Platz dicht am Reitergang geben.

Als sie das Chapiteau betrat, war gerade die große Tigergruppe des Dompteurs Montez bei der Arbeit. Die Tiere machten gehorsam ihre Sprünge, Pyramiden und Balancen. Nur ein besonders großes Tier — Fee wußte nicht, daß es Buxens Judith war — verweigerte hartnäckig die Arbeit. Sobald der Dompteur die Tigerin von ihrem Postament jagen wollte, fauchte und schlug sie nach ihm, daß es höchst beängstigend anzusehen war. Dann zuckte Herr Montez stets mit den Achseln und ließ Judith in Frieden.

Die teuren Plätze waren an diesem Abend schon recht dünn besetzt. In der Loge neben Fee saß ein einzelner älterer Herr, der sie schon seit Minuten lächelnd von der Seite musterte. Er war höchst geckenhaft, fast komisch gekleidet. Der Strohhut war ihm viel zu klein, das Monokel trug er an einem breiten Seidenband, das Schnurrbärtchen war spitz aufgezwirbelt. Er hatte ein viel zu enges blaues Jackett an und weiße Hosen von einem unmöglichen Schnitt.

Weil er aber der einzige Zuschauer war, der Fee nahe genug saß, daß sie sich mit einer Frage an ihn wenden konnte, unterdrückte sie ihren Widerwillen gegen den ältlichen Gecken und erkundigte sich in ihrem schlechten Italienisch, ob die Tigernummer von dem Clown Bux schon an der Reihe gewesen sei.

„Nein, Fräulein von Prastelny; aber sie kommt jetzt gleich,“ gab der Herr auf deutsch zurück.

Feodora starrte ihn ganz verblüfft an. Dann aber rief sie: „Mein Gott! Sie sind es, Herr Doktor Buchsbaum! Aber was machen Sie denn in dieser scheußlichen Verkleidung im Publikum?“

„Pst — nicht so laut!“ mahnte Bux. „Was ich machen werde, das sollen Sie schon sehen. Aber sagen Sie bloß, wie Sie hierher kommen! Sind Sie schon auf der Rückreise?“

Fee erzählte ihm, auf welch abenteuerliche Art sie allein in den Zirkus gekommen war, und daß sie ihn unbedingt habe sehen wollen — seine Tigernummer meine sie natürlich. Und sie schloß: „Ich muß aber gleich nach Ihrer Nummer wieder in die Oper zurück.“

„Oh, wie schade!“ entfuhr es Bux. „Und morgen sind wir nicht mehr hier. Gleich nach der Vorstellung brechen wir unsere Zelte ab und reisen noch in der Nacht nach Rom.“

„Kann ich Sie nicht heute nacht noch sprechen?“ fragte Fee. Und zugleich dachte sie bei sich: „Wenn er jetzt wieder nein sagt, dann ist es endgültig aus mit meiner Geduld; dann ist er für mich erledigt!“

„Ja, das geht natürlich. Ich bin mindestens bis zwei Uhr auf dem Platz. Meine Wagen werden wahrscheinlich mit Zug zwei befördert, der kurz nach vier Uhr morgens den Güterbahnhof verläßt.“

„Gut, dann komme ich so gegen . . . gegen ein Uhr etwa hierher, — an Ihren Wohnwagen, nicht wahr?“

„Was wird aber Ihr Herr Vater dazu sagen?“

„Ach, seien Sie doch nicht immer so ein furchtbarer Spießbürger!“ gab Fee fast heftig zurück. „Für einen Künstler ist das ja . . .“

„Jetzt passen Sie gut auf!“ unterbrach sie Bux und wies nach dem Zentralkäfig.

Die Tiger hatten ihre Arbeit beendet. Der Dompteur verbeugte sich unter dem Beifall des Publikums. Dann trieb er die Tiere nacheinander in den Laufkäfig, der, einem langen Gittertunnel vergleichbar, vom Zentralkäfig durch den Reitergang und den Auffitzraum ins Freie und bis zu den Käfigwagen führte. Schließlich war nur noch Judith allein im Zentralkäfig. Montez versuchte vergeblich, sie von ihrem Postament herunterzujagen. Sie brüllte ihn so fürchterlich an, daß das Publikum schon unruhig wurde.

„So, jetzt kommt der Herr aus dem Publikum“, flüsterte Bux, „der sich erbietet, die Tigerin aus dem Käfig zu jagen.“

Kaum hatte er das gesagt, als er aufsprang und von seinem Platz aus den Dompteur mit einer Flut von Beleidigungen überschüttete, — selbstverständlich in der Landessprache, wie überhaupt der ganze folgende Dialog auf Italienisch stattfand:

„Feigling Sie! Jammerlappen!“ schrie Bux. „Ein schöner Dompteur! Schlag doch zu! Hat Angst vor so einem Kätzchen!“

„Komm doch rein, Du Großschnauz!“ rief Montez zurück. „Versuch Du's doch mal mit dem Kätzchen! Avanti, avanti!“

„Va bene! Va bene!“ Bux sprang mit einem Satz über die Logenbrüstung und war gleich darauf am Eingang zum Käfig. Die dort aufgestellten Kutscher versuchten scheinbar, ihn am Betreten des Zentralkäfigs zu hindern. Doch er stieß sie zur Seite, riß die Gittertür auf, trat ein und lief geradeswegs auf Judith zu. Das Publikum war in höchster Spannung; es war sich noch nicht ganz klar darüber, ob es ein Artist war oder wirklich ein Herr aus dem Publikum.

„Na, versuch's mal!“ meinte Montez spöttisch und wollte Bux die Peitsche geben.

„Dazu brauch' ich doch keine Peitsche! — So, nun verdrück' Dich und stör' mich nicht!“

Montez verließ kopfschüttelnd und scheinbar zögernd den Käfig. Und nun kam ein Auftritt, der so schaudererregend und zugleich so komisch wirkte, daß die Menge fortwährend zwischen brüllendem Gelächter und Schreckensrufen hin und her schwankte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 8. September.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

Ordentlicher Verbandstag des Provinzialverbandes Schlesischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine, e. V.

Am 6. und 7. September hielt der Provinzialverband Schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine seinen diesjährigen Verbandstag in Zobten ab. Der Gesamtvorstand und Delegierte der Provinzvereine, etwa 50 Personen, trafen schon am Sonnabend, den 6. September hier ein, um in einer Sitzung, die um 16 Uhr im Hotel „Blauer Hirsch" stattfand, die Vorbereitungen zum Verbandstag zu treffen. Unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Dr. Strauß-Breslau wurden zunächst vom Gesamtvorstand Organisationsfragen behandelt. Außerdem fanden andere geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung. Dem folgte eine geschlossene Delegiertentagung im Saale des Gasthofes „Goldene Krone". In einer umfangreichen Tagesordnung wurde der Geschäfts- und Kassenbericht zum Vortrag gebracht. Die Verbandsbeiträge für 1931 sind pro Mitglied und Monat auf 5 Reichspfennige festgesetzt worden. Gemäß § 4 der Satzung soll der Verbandstag 1931 in Mittelwalde abgehalten werden. Lehrreich war sodann die Aufklärung über „Die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken", die viele Fragen und Antworten im Gefolge hatte. Auch die Stellungnahme zu den Bausparkassen, sowie die zu den bevorstehenden Reichstagswahlen wurde ausgiebig erörtert. Herr Baumert aus Altheide hat im Namen der Versammelten dem Vorsitzenden des Zobtener Vereins, Herrn Paul Kanther, dem Geschäftsführer und dem Verbandsvorsitzenden den herzlichsten Dank abgestattet für ihre aufopfernde Tätigkeit im Verbandsleben. Nachdem eines verschiedenen Mitgliedes ehrend gedacht worden war, überreichte der Verbandsvorsitzende dem hiesigen Verein als äußeres, sichtbares Zeichen ein Fahnenband zu seinem Tischbanner. Freudig überrascht, dankte Herr P. Kanther für die Ehrung. Damit war die Tagung beendet und ein gemütliches Beisammensein trat in seine Rechte.

Die Haupttagung fand am Sonntag, den 7. September statt.

Mit 16 großen Postautos trafen vormittags gegen 10 Uhr etwa 500 Mitglieder und Angehörige des großen Breslauer Brudervereins der Großorganisation in Zobten ein und wurden von dem gesamten Vorstand des Ortsvereins empfangen und herzlichst begrüßt. Eine photographische Aufnahme wird die Ankunft auf dem Bilde festhalten. Unmittelbar darauf schritt man zu der öffentlichen Verbandstagung in dem großen, mit ungezählten Menschen angefüllten Saale der Gaststätte „Zur Stadt Breslau". Der Männer-Gesangverein Zobten mit seinem Chormeister Herrn Oskar Kraetzig leitete die Veranstaltung mit dem „Bundesliede" von Mozart feierlichst ein. Der Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Ernst Strauß-Breslau, um 10½ Uhr folgten Willkommensworte des Zobtener Vereins durch seinen Vorsitzenden, Herrn Paul Kanther. Der Beigeordnete, Herr Reinhold Negwer, sprach im Namen der Stadt Zobten herzliche Begrüßungsworte und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Das Landesfinanzamt Breslau vertrat Herr Regierungsrat Kolbe und als Parlamentarier war Landtagsabgeordneter Herr Conrad aus Breslau anwesend. Stimmungsvoll ertönte vor dem ersten Referat ein weiteres Lied des Männer-Gesangvereins „Der Weihegesang" von Franz Wagner. Jetzt betrat Herr Justizrat Dr. Gotthardt Epstein-Breslau das Rednerpult und sprach über „Das wahre Gesicht der Bodenreform". In seinen erschöpfenden Ausführungen und an Hand zahlreicher Beispiele zeigte Redner, wie verderblich sich eine Bodenreform gerade für den Grundbesitz auswirken kann. Er bewies ferner, daß die Lehren der Bodenreform, die sich, so gut sie auch gemeint sind, als Irrlehren herausgestellt haben, weil sie die Vorratswirtschaft der Gemeinden am Grund und Boden und das Enteignungsrecht der Gemeinden ohne ausreichende Entschädigung erstreben und begünstigen. In einer vom Redner selbst verfaßten Resolution, die einstimmig angenommen wurde, heißt es:

Der in Zobten am Berge tagende Verbandstag des Provinzial-Verbandes Schlesischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine nimmt folgenden Standpunkt ein:

I. Trotzdem seit dem Bundestage der Bodenreformer vom Jahre 1898 der bis dahin in dem Programm der Bodenreformer offen ausgesprochene Grundsatz von der Verstaatlichung bezw. Kommunalisierung des Grund und Bodens — lediglich taktische Erwägungen führten zur Beseitigung — aus dem offiziellen Programm des Bundes der Bodenreformer verschwunden ist, ist festzustellen, daß auch jetzt noch die Grundsätze der Bodenreform mit der auf Beseitigung der Grundrente gerichteten Tendenz geeignet sind, eine Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden herbeizuführen.

Die Bodenreform erweist sich daher als Schrittmacher für den Sozialismus, wie dies auch schon vor Jahrzehnten von dem damaligen Haupte der deutschen Sozialdemokraten, dem Abgeordneten Singer, festgestellt worden ist.

II. Die Lehren der Bodenreform, die sich, so gut sie gemeint sind, als Irrlehren herausgestellt haben, auch von der Wissenschaft überwiegend als solche erkannt worden sind, und die auch deshalb so verderblich wirken, weil sie die Vorratswirtschaft der Gemeinden am Grund und Boden und das Enteignungsrecht der Gemeinden ohne ausreichende Entschädigung erstreben und begünstigen, sind von allen denen zu bekämpfen, die erkannt haben, daß die öffentliche Hand ungleich weniger befähigt zur Erhaltung und Vermehrung des deutschen Nationalvermögens ist als die Privatwirtschaft, wobei Mißstände der Privatwirtschaft, die sich z. B. bei Kartellen u. dergl. herausgestellt haben, natürlich zu bekämpfen sind.

III. Die Versammlung gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der in den meisten Kommunen bemerkbare, mächtige Einfluß der Bodenreformer und die durch diesen Einfluß bewirkte, unzweckmäßige und dabei ungeheuerlich verteuerte Art des Bauens fast allein die Schuld trägt, daß noch nicht vollständig geregelte Zustände auf dem Wohnungswesen eingetreten sind.

Die Erfahrung anderer Länder, die sich von diesen Einflüssen freigehalten haben, hat bei gleicher und häufiger noch ungünstigerer Sachlage gezeigt, daß die freie Wirtschaft auch im Bauwesen ungleich segensreicher zu wirken in der Lage ist.

IV. Der organisierte Hausbesitz hat es als eine seiner vornehmsten Aufgaben zu betrachten, in sachlicher Weise immer wieder darzulegen, wie gerade jetzt in den Zeiten schwerster Not die Befolgung der Lehren der Bodenreform, trotz des dieselben umgebenden Nimbus eines ethischen und sozialen Reformwerkes, geeignet ist, die Rückkehr unseres Vaterlandes zu geordneten Verhältnissen und den Aufstieg desselben zu verhindern.

(Schluß folgt.)

— **Das Luftschiff „Graf Zeppelin"** überflog am gestrigen Sonntag abends zwischen ¾7—7 Uhr unsere Stadt. Aus diesem Anlaß ertönte die Alarmsirene, damit die hiesige Einwohnerschaft auf den prächtigen Luftriesen aufmerksam werde. Einzig und allein der Initiative unseres Mitbürgers, Herrn Schneiderobermeisters Aloys Bärhold, ist es neben dem Entgegenkommen der Leitung des Zeppelinbaues Friedrichshafen zu danken, daß die Einwohner des Zobtengaues, die vielleicht zum großen Teil sonst nie im Leben die stolzeste deutsche Errungenschaft der Technik schauen durften, hierzu Gelegenheit hatten.

— **Eine öffentliche Wahlversammlung** hielt am Mittwoch, den 3. d. Mts. die hiesige Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei im Gasthof „Zur goldenen Sonne" ab. Als Referent war Hauptschriftleiter Goitsch-Breslau erschienen, der in längerem Vortrag über die gegenwärtige Lage und die Ziele der D.N.V.P. sprach. Eine Diskussion nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag fand nicht statt.

— **Schwache Hilfe für die Steinindustrie.** Die seit Jahresfrist völlig brachliegende Steinindustrie erhält nunmehr im Rahmen der Osthilfe eine, wenn auch nur teilweise und vorübergehende Belebung. Durch das Landesarbeitsamt sind den Qualkauer wie den Vereinigten Schlesischen Granitwerken (Schall) in Ströbel je eine Anzahl Tagewerke zugewiesen worden, die bis zum 30. November erledigt sein müssen. Während die Qualkauer Granitwerke schon eine Zeitlang im Betriebe sind und eine Belegschaft von reichlich ¼ der früheren Stärke mit z. Zt. ca. 120 Mann beschäftigen, haben die Vereinigten Schlesischen Granitwerke erst am vergangenen Mittwoch den Betrieb mit zunächst nur 25 Mann wieder aufgenommen. Wie wir hören, hat die Firma beim Arbeitsamt die Genehmigung zur Einstellung von weiteren 10 Mann nachgesucht.

— **Veranstaltungen der Schlesischen Frauenhilfe in Buchwitz.** 1) Kreisvorständekonferenz vom 13.—16. Oktober 1930, 2) Pfarrfrauenfreizeit vom 21.—25. Oktober, 3) Missionsfreizeit vom 29. 10.—1. 11., 4) Mischehenfreizeit vom 3.—6. November, 5) Hebammenfreizeit vom 8.—11. November, 6) Führerinnenfreizeit für Vorstandsmitglieder von evangelischen Frauenhilfen vom 13.—17. November, 7) Bibelfreizeit vom 18.—22. November, 8) Landfrauenfreizeit vom 29. 11.—2. 12., 9) Adventsfreizeit für Mitglieder des Helferinnen-Verbandes der Schlesischen Frauenhilfe vom 5.—7. Dezember, 10) Studentinnenfreizeit vom 12.—14. Dezember, 11) Helferinnenlehrgang vom 7. Januar bis 3. Februar 1931, für Helferinnen in der Kranken- und Säuglingspflege, 12) Helferinnenlehrgang in der Kinder- und Jugendpflege vom 8. Februar bis 23. März 1931. Ausführliche Freizeitspläne sind bei der Geschäftsstelle der Schlesischen Frauenhilfe Breslau 18, Carmerstraße 16 anzufordern. Die Freizeiten Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 9 und 10 sind kostenlos. Die Freizeiten Nr. 6, 7 und 8 kosten je 5 RM., der Lehrgang Nr. 11 40 RM., der Lehrgang Nr. 12 60 RM. Nr. 2 wird gemeinsam mit dem Schlesischen Pfarrerverein, Nr. 3 gemeinsam mit der Schlesischen Missionskonferenz und dem Provinzialverein für die Berliner Mission, Nr. 4 mit dem Schlesischen Hauptverein des Evangelischen Bundes und der Evangelischen Zentralstelle veranstaltet.

— **Singe, wem Gesang gegeben!** Nach dem erschienenen Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes gibt es nicht weniger als 15 000 deutsche Gesangvereine mit 583 000 aktiven Mitgliedern, 13 447 Vereine haben ihren Sitz in Deutschland, während die anderen in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Polen, in den Vereinigten Staaten und in Amerika bestehen. Die meisten Gesangvereine gibt es in Sachsen, nämlich 1543 Vereine mit 56 198 Mitgliedern. Württemberg steht an zweiter Stelle mit 1085 Vereinen. Baden folgt an dritter Stelle mit 1073 Vereinen.

— **Für Reform der Rechtschreibung.** In Magdeburg tagte eine Kreisvorsitzendenkonferenz des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, auf der für die Reform der Rechtschreibung mit dem Ziel der Kleinschrift Vorarbeit geleistet wurde. Der daran anschließende Kreistag in Braunschweig faßte eine Entschließung, in der die amtlich geltende Rechtschreibung als willkürlich erschwerte Bildungsarbeit geleistet wurde. Angesichts der Tatsache, daß nur ein Bruchteil des deutschen Volkes die künstlich erschwerte Rechtschreibung beherrsche, und angesichts der 1274 Doppelschreibungen im Duden wird für eine durchgreifende Reform der deutschen Rechtschreibung eingetreten. Die Einführung der Kleinschrift empfehle sich u. a. aus wirtschaftlichen Gründen.

— **Bekämpfung des Zigeunerunwesens.** In einem Runderlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung werden die Behörden darauf hingewiesen, daß die älteren Bestimmungen nicht nur auf die Kinder von Zigeunern, sondern auch auf die Kinder der nach Zigeunerart umherwandernden Personen anzuwenden seien. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, verweist der Minister hinsichtlich der umherreisenden Händler, Artisten usw., die einen festen Wohnsitz haben und im Besitz eines Wandergewerbescheins sind, auf § 62 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Hiernach ist die Erlaubnis zur Mitführung von Kindern, die schulpflichtig sind, zu versagen, wenn nicht für einen ausreichenden Unterricht der Kinder gesorgt ist. Nach Ziff. 71, Abs. 2 der Preuß. Ausf.-Anw. vom 1. 5. 1904 zur Gewerbeordnung ist vor Erteilung der Erlaubnis zur Mitführung schulpflichtiger Kinder in der Regel eine Aeußerung des zuständigen Schulaufsichtsbeamten einzuholen. Dieser hat also von Fall zu Fall zu prüfen, ob die in Aussicht genommene unterrichtliche Versorgung der Kinder ausreicht.

— **Neue Kampfmittel gegen die Blutvergiftung.** In England schenken die Aerzte einer Meldung große Beachtung, aus der hervorgeht, daß Professor Leonhard Hill und Dr. Albert Eidinow vom Britischen Nationalinstitut für medizinische Forschung in Hampstead erfolgreiche Versuche zur Bekämpfung der Blutvergiftung angestellt haben. Die Experimente wurden in der Hauptsache auf die Anwendung ultravioletter Strahlen beschränkt. Es handelt sich um eine ganz neue Methode. Ein fachlicher Bericht über die anregenden und hoffnungsvollen Arbeiten der beiden Gelehrten wurde kürzlich im „British Medical Journal" veröffentlicht. Es handelt sich dabei um die Heilung einer besonders ernsten Form der Blutvergiftung, die durch die in den Blutkreislauf eindringende Unreinlichkeit verursacht wird. Die Verunreinigung kann durch Wunden oder durch entzündete Stellen entstehen, besonders dann, wenn Knochen, Gelenke oder Adern in Mitleidenschaft gezogen worden sind, da in diesem Fall leicht gefährliche Bakterien eindringen. Professor Leonhard Hill, ein bedeutender englischer Physiologe, hat sich stets für die Anwendung von Licht bei der Behandlung des Leidenden eingesetzt. Dr. Eidinow untersucht seit acht Jahren den Einfluß der Lichttherapie; man kennt ihn in Großbritannien allgemein als Pionier der künstlichen Heilbestrahlung.

— **Hinweis.** Der heutigen Gesamtauflage d. Bl. liegt ein Prospekt der Deutschen Volkspartei bei.

Marxdorf, 8. September. Dem hier wohnhaften Arbeiter Zebe wurde in den letzten Nächten sein nur kleines Stückchen Pachtacker von Spitzbuben vollständig abgeerntet, womit ihm der Ertrag seiner Mühe restlos genommen wurde.

Liegnitz, 8. September. (Schlesischer Brandmeistertag.) Am 11. Oktober findet hierorts ein vom Provinzial-Feuerwehr-Verband veranstalteter Brandmeistertag für Mittel- und Niederschlesien statt. Zu der bedeutsamen Tagung werden über 300 auswärtige Brandmeister erwartet. Früh finden in einem Lichtspielhaus Vorträge mit Lichtbildern statt. Für den Nachmittag sind Uebungen der Liegnitzer und fünf ländlicher Wehren vorgesehen. Die Tagung soll mit einer Lehrübung abschließen, bei der gezeigt wird, wie Brände kunstgerecht gelöscht werden müssen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Reichstagswahl.

Am Sonntag, dem 14. September 1930, findet die Wahl zum Reichstag statt.

Die Wahlhandlung beginnt vormittags um 8 Uhr und endet nachmittags um 5 Uhr.

Auf Grund dieser Wahl ist die Stadt Zobten am Berge in 3 Stimmbezirke eingeteilt worden, und zwar:

I. Stimmbezirk:

Wahllokal: Saal des Hotels „Zum blauen Hirsch", umfassend:
Ring, Schweidnitzer Straße, Lützowplatz, Schulplatz, Gartenweg, Engelsbergweg, Am Pädagogium, Peter-Wlast-Weg, Breslauer Straße, Bahnhofstraße, Am Bahnhof, Nimptscher Straße und Friedrich-Wilhelm-Platz.

Wahlvorsteher: Herr Beigeordneter Negwer, dessen Stellvertreter Herr Ratmann Keller.

II. Stimmbezirk:

Wahllokal: Rathaus — Stadtverordnetensitzungssaal —, umfassend:
Strehlener Straße, Reichenbacher Straße, Bergstraße, An der Stadtmauer, Friedhofsweg, Lutherweg, Am Lutherweg, Am Mittelberg, Partschweg, Waldstraße, Neumarkter Straße und **Stadtteil Zobtenbergforst.**

Wahlvorsteher: Herr Ratmann Willi Fischer, dessen Stellvertreter Herr Ratmann Fickert.

III. Stimmbezirk:

Wahllokal: Evangelische Schule im Stadtteil Gorkau, umfassend:
den gesamten Stadtteil Gorkau.

Wahlvorsteher: Herr Stadtverordneter Sommer, dessen Stellvertreter Herr Stadtverordneter Hähnel.

Zobten am Berge, am 3. September 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Bekanntmachung
betreffend das Verbot des Ausschanks von Branntwein und des Verkaufs von Trinkbranntwein am Sonntag, den 14. September 1930.
Vom 16. August 1930.

Auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 (Reichsgesetzbl. I S. 146) wird für den Bereich des Landes Preußen anläßlich der Wahlen zum Reichstage der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein für Sonntag, den 14. September 1930 verboten. Das Verbot des Kleinhandels mit Trinkbranntwein trifft auch den Fall, daß dieser in verschlossenen oder versiegelten Flaschen abgegeben wird.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden gemäß § 29 Ziffer 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Berlin, den 16. August 1930.

Der Preußische Minister des Innern.

Weiter veröffentlicht.
Schweidnitz, den 5. September 1930.

Der Landrat. von Salisch.

Veröffentlicht.
Zobten, den 6. September 1930.

Die Polizeiverwaltung. Gajowski.

Tagesordnung
zur 10. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung
des Geschäftsjahres 1930
am Mittwoch, dem 10. September 1930, 20 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

1. Nochmalige Stellungnahme zu der Angelegenheit, betreffend Prämiierung des allgemeinen Blumenschmucks.
2. Abrechnung der „Schlesierspiele am Zobten" und Aufnahme von Anleihen für die Restfehlbeträge in Gemäßheit des Vergleichs mit den Garanten vom 16./25. Juni 1929 nach dem Stande vom 30. September 1930.
3. Stellungnahme zu dem Antrage des Kriegervereins Zobten auf Errichtung des Kriegerdenkmals auf dem Schulplatze neben dem Denkmal 1870/71.
4. Stellungnahme zur Neuverpachtung der Jagd des Eigenjagdbezirks.
5. Stellungnahme zur Einführung der Reichsverdingungsordnung bei Vergebung städtischer Arbeiten.
6. Stellungnahme zum Antrage der Hauptlehrer Exner und Kiethe auf Bewilligung eines Beitrages zu den Reichsjugendwettkämpfen.
7. Bestätigung des Umlaufsbeschlusses, betreffend Vergebung der Arbeiten des Ausbaues der Waschküche im hiesigen evangel. Volksschulhause.
8. Zuschlagserteilung der Bauarbeiten für den Neubau der Abortanlagen für die hiesige kath. Schule.
9. Vergebung der Kohlenlieferung für die städtischen Geschäftsräume und Anstalten für das Winterhalbjahr 1930/31.
10. Stellungnahme zur Ergänzung der Betten im städtischen Krankenhause.
11. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Zobten am Berge, am 5. September 1930.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Hünert.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 10. September, vormittags 10 Uhr** werde ich in **Wernersdorf**, Bieterversammlung Gasthaus daselbst
1 neuen Ulster, 1 Smoking-Anzug,
um **12 Uhr** in **Wenig-Mohnau**, Bieterversammlung Gasthaus Krause
1 Klavier,
um 3 Uhr nachmittags in **Rogau-Rosenau**, Bieterversammlung Gasthaus Müller
2 Schweine, 6 Bilder, 1 großen Posten ungedrosch. Weizen,
um **4 Uhr** in **Queitsch**, Bieterversammlung Gasthaus daselbst
2 Schweine,
am **Donnerstag, den 11. d. Mts., vormittags 9 Uhr** in **Zobten**, Bieterversammlung Gasthof „Goldene Krone"
1 Büfett, 1 Kredenz, 95 Kisten Zigarren, 1 Elektro-Motorwagen, 1 Sofa, 1 Motorrad „Zündapp", 1 Wurfmaschine, 1 Lötapparat, 1 Schraubstock, etwa 1 Zentner Karbid, 3 Meter Blech, 5 Meter Rohr, 1 Sickenmaschine, 1 Herrenfahrrad „Ideal", 1 verzinkte Badewanne, 2 Posten verzinktes Bandeisen, 1 großen Posten versch. Eisenwaren,
voraussichtlich bestimmt: **neue Inletts für 2 Betten**
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Menge, Obergerichtsvollzieher in Zobten.

Druck u. Verlag: M. Stoklossa'sche Buchdruckerei. Schriftleitung: Arthur Stoklossa, Zobten a. Bg.

Aufruf der schlesischen Wirtschaft.

Forderungen nach dringenden Reformen.

Die so überaus schwierige Wirtschaftslage, wie sie besonders auf unserer schlesischen Heimat lastet, ist ein nur zu deutlicher Beweis dafür, welche Wirkungen eine falsche Wirtschafts- und Finanzpolitik des Staates auslöst. Immer und immer wieder haben die berufenen Vertretungen der Wirtschaft auf die unbedingte Notwendigkeit einer umfassenden Reform nachdrücklichst hingewiesen. Jetzt hat das deutsche Volk selbst das Wort und es muß beweisen, daß in dieser Stunde höchster Not die Vernunft über alle wirtschaftszerstörenden Bestrebungen siegt!

Gerade wir in Schlesien bedürfen einer stetigen und organischen Entwicklung der Reformen, neue überhastete Experimente können uns nur weiter in Wirtschaftsnot und Wirtschaftselend führen. Darum: Alle Stimmen den Parteien, die gewillt sind, einer Reichsregierung, die die so notwendigen Reformen energisch durchführt, die parlamentarische Basis zu verschaffen. Alle Stimmen den Parteien, die die Gewähr dafür bieten, daß eine Finanz- und Wirtschaftspolitik einsetzt und durchgeführt wird, die der privatwirtschaftlichen Grundlage unserer Unternehmungen wieder Arbeits- und Rentabilitätsmöglichkeit gibt und damit die furchtbare Arbeitslosigkeit verringern hilft! Alle Stimmen den Parteien, die das von der Reichsregierung begonnene Werk der Osthilfe fortzusetzen und auszubauen gewillt sind, insbesondere unsere Forderungen auf Einbeziehung ganz Schlesiens und aller Teile seiner Wirtschaft unterstützen.

Mit allen Mitteln aber muß dafür gesorgt werden, daß die Millionen Wähler, die beim letzten Reichstagswahlkampf abseits standen, am 14. September zur Wahlurne kommen und ihrer höchsten staatsbürgerlichen Pflicht genügen. Wahlrecht ist Wahlpflicht! Jeder erfülle sie und sorge dafür, daß auch die anderen sie erfüllen!

Unterzeichnet ist der Aufruf vom Bund Schlesischer Industrieller E. V., Landesverband des Schlesischen Einzelhandels E. V., Landesverband des Schlesischen selbständigen Handwerks, Landesverband Schlesien im Reichsbund, Reichsverband des deutschen Groß- und Überseehandels E. V. (Bezirksgruppe Breslau) und Schlesischen Landbund.

Astro-Meteorologische Wettervorhersage:

vom 7. bis 14. September.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Auch weiterhin hatte das vorwiegend heitere und trockene Wetter bei nur vorübergehender Eintrübung und schwachen Regenfällen angehalten. Die Überflutung ganz Ostdeutschlands mit polaren Kaltluftmassen hatte in der letzten Berichtswoche weitere Fortschritte gemacht. Da der Einbruch dieser Kaltluftfronten in Schlesien bei lebhafter bis stürmischer Luftbewegung stärkeren Barometeranstieg brachte und somit nach kurzen Regenschauern bald Aufheiterung folgte, so sanken in sternenhellen Nächten die Temperaturen ganz außerordentlich stark. Es wurde daher verschiedentlich im schlesischen Flachland und im Vorgebirgslande bereits der erste Reif bei Temperaturen um den Gefrierpunkt beobachtet. Durch eine sich im hohen Norden entwickelnde Grönlanddepression wird in Kürze der Polarluftausbruch abgeriegelt werden.

Wir haben somit für den Schweidnitzer Kreis zunächst mit der Fortdauer des ruhigen, vielfach heiteren Wetters mit starkem Nachttau zu rechnen. Die Tages- und Nachttemperaturen sind vorläufig noch großen Schwankungen unterworfen, die aber allmählich wieder abnehmen werden; auch ist mit Werktagsbeginn größere Tageserwärmung zu erwarten. Die gefestigte Wetterlage wird etwa bis Wochenmitte anhalten. Haufenwolkengebilde und kurze Regenschauergebiete werden dann vorübergehend die Schönwetterlage unterbrechen.

Auf vielfache Anfragen bereits heute die Mitteilung, daß reichliche Schneemengen in diesem Winter, ganz besonders in den gebirgeren Gegenden, recht gute Sportverhältnisse ermöglichen werden. Delvendahl, Breslau.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Die Arbeitslosigkeit in unserem Bezirk.

Fast 3000 Arbeitsuchende mehr als vor einem Jahr.

Im Bezirk des Arbeitsamts Schweidnitz wurden am 1. September gezählt: Arbeitsuchende: 1409 (714 im Vorjahr) im Stadtkreis und 2767 (658) im Landkreis, Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger: 651 (486) im Stadtkreis und 1229 (464) im Landkreis, Krisen-Unterstützungsempfänger: 237 (73) im Stadtkreis und 427 (75) im Landkreis.

Gegenüber dem Stichtag vom Vorjahre sind mehr: Arbeitsuchende 2804, Arbeitslosenunterstützungsempfänger 930 und Krisenunterstützungsempfänger 516.

Abschluß des Bürgerschießens.

Ein Oberschweizer erster Preisträger.

Ungünstiges Wetter, schlechte Wirtschaftslage und vielleicht auch das durch das schlesische Bundesschießen für den Schießsport reichlich in Anspruch genommene Interesse der Schweidnitzer Bürgerschaft mögen dazu beigetragen haben, daß in diesem Jahr die Beteiligung an dem Bürgerschießen erheblich hinter der der anderen Jahre zurückblieb. Erst gegen Ende der Woche wurde es lebhafter auf den Schießständen der Schützengilde. Doch blieb infolge des verregneten Sonntags der erhoffte Erfolg des letzten Tages aus. Für die Schützengilde, dem Veranstalter der sonst so beliebten Bürgerschießen, ist das Ergebnis daher nicht sehr erfreulich.

Bisher konnten nur, da die Errechnung der Preisträger sehr viel Arbeit macht, die ersten Sieger genau festgestellt werden. 1. August Klose, Oberschweizer aus Ludwigsdorf (Preis 300 RM.), 2. Karl Reinsch, früherer Hoboist aus Schweidnitz (Preis 200 RM.), 3. Paul Reimann, Förster aus Ludwigsdorf (Preis 100 RM.), 4. Alfred Stiller, Förster aus Oberleutmannsdorf, 5. Egon Röbig aus Schweidnitz, 6. Nöldner, Kaufmann aus Schweidnitz, 7. Fr. Pusch, Polizeihauptwachtmeister aus Schweidnitz. (Pusch wurde im vorigen Jahr beim Bürgerschießen König.)

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 8. September, vorm. 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 736 Millimeter (steigend) Temperatur: 9 Uhr vorm. 14 Grad, höchste 17 Grad, tiefste (in der Nacht) 12 Grad, Feuchtigkeit 95 Prozent, Windrichtung von: Osten, Windstärke leicht, Regenmenge seit gestern 9 Uhr: 15,0 Millimeter, Bewölkung: bedeckt, Bemerkungen: Gewitter 9 bis 16 Uhr.

Eine Scheuer durch Feuer vernichtet.

k. Leutmannsdorf, 6. September.

In der letzten Nacht gegen ½2 Uhr brach in der mit Erntevorräten gefüllten Scheune des Rittergutsbesitzers Leuschner Feuer aus. Da die Flammen sehr schnell um sich griffen, konnte nichts gerettet werden. Außer der Ortswehr trafen die Feuerwehren von Ludwigsdorf, Faulbrück und Peiskersdorf an der Brandstelle ein. Man vermutet Brandstiftung.

Schon wieder ein Scheunenbrand.

(:) Gräditz, 8. September.

In der letzten Nacht, gegen 22,45 Uhr, brach in der dreitennigen Scheune des Gutspächters Martin Heinrich Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und vernichtete die Scheune vollkommen. Da der Feuerschein im weiten Umkreis zu sehen war, rückten zahlreiche Wehren an. Infolge großer Gefahr für die Nachbargebäude wurde um 23¼ Uhr die Schweidnitzer Polizei gebeten, die Entsendung der Motorspritze zu veranlassen. Die Schweidnitzer Spritze brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da inzwischen die Ludwigsdorfer Feuerwehr mit der Motorspritze an der Brandstelle eingetroffen war. Die gesamte Ernte von 150 Morgen, ein Schaf, fünf große Kastenwagen, Wagenleitern, eine Viehwaage und eine Siedemaschine verbrannten. Der Schaden ist nur zum Teil durch die Versicherung gedeckt. Man nimmt an, daß ein Brandstifter das Feuer angelegt hat. Ein der Brandstiftung verdächtiger oberschlesischer Melker wurde festgenommen, mußte aber wieder freigelassen werden, da er für sein Verweilen bei Ausbruch des Feuers Zeugen hatte. Größter Anstrengungen bedurfte es, um eine neben dem zerstörten Gebäude stehende Scheune und die Stallungen, die zum Teil mit Pappdach versehen sind, zu erhalten.

ir. **Goglau**, 8. Sept. Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr. Eine Freiwillige Feuerwehr ist in einer bei Gastwirt Pohl abgehaltenen Versammlung gegründet worden. Kreisbranddirektor Härtel sprach über Zweck und Ziele der freiwilligen Feuerwehr. Zum aktiven Eintritt meldeten sich gegen 20 Personen. Als Vorsitzender wurde Gemeindevorsteher Pohl, als Brandmeister Schmiedemeister Scharf gewählt. In einer der nächsten Versammlungen, die mit einer Übung verbunden werden soll, wird der Gesamtvorstand gewählt.

= **Ober Weistritz**, 6. Sept. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Donnerstag bei dem Fahrradhändler Ernst Workotsch ausgeführt. Die Diebe haben 14 Laufdecken 28×1½, Marke Liga, 12 Schläuche, 10 Stück Taschenlampenbatterien und einen Satz Fahrradreifen im Gesamtwert von 126 RM. gestohlen.

= **Freiburg**, 8. Sept. Auszeichnung. Für 25jährige Tätigkeit bei der Firma Gebrüder Junghans A.-G. (Werk Gustav Becker in Freiburg) erhielt die Ausgeberin Fräulein Emma Woiczniack die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer Schweidnitz

„Graf Zeppelin" im Regen über Schlesien.

Zweimal über Breslau. — Die Landung.

Regen überm schlesischen Land, grauverhängter Himmel und keine Aussicht auf ein Ende des mehr oder weniger strömenden Regens, das war die Situation am Sonntag vormittag. Man forschte und bangte: „Wird „Graf Zeppelin kommen?" Das Radio gab bald Antwort, kündete es doch, daß das Luftschiff am zeitigen Vormittag mit Kapitän Lehmann als Führer aufgestiegen war und über Bayern Schlesien zusteuere. Als aber gegen Mittag und später der Regen in dichten Schwaden niederprasselte und aus Liegnitz berichtet wurde, daß dort in der 8. Stunde ein Frühgewitter mit südlich liegendem Herd niedergegangen war, fanden die Pessimisten mit ihrem „das Luftschiff wird umkehren müssen" wieder mehr Glauben. Aber Tausende hofften und eilten, als schlesisches Land erreicht und überflogen wurde, hinaus zum Breslauer Flughafen. Gegen 2 Uhr setzte ein Massenansturm auf alle Verkehrsmittel ein; selbst die vielen Hunderte von Straßenbahnwagen, die in endloser Kette hinaus zum Flughafen fuhren, vermochten nicht die Menschen zu fassen, die in endloser Kette die Straßen durchströmten.

Da, um ¼4 Uhr nachmittags, Gebrumm im Westen. „Zeppelin kommt! Zeppelin kommt!" so scholl es in tausendstimmigem Chor, und schon heulten die Sirenen im Flughafengelände auf. Aus dem Wolken- und Regendunst hob sich das ziemlich tief fliegende Luftschiff heraus und senkte grüßend die Spitze. Nachdem es scheinbar einen Augenblick verweilt hatte, um sich zu orientieren, ließ es die Maschinen wieder anlaufen und brauste zu einem Rundfluge über Schlesiens Metropole davon. Gegen ½4 Uhr traf das Luftschiff wieder über dem Flughafen ein, senkte sich in wenigen Minuten hernieder, ließ die Haltetaue fallen und war bald von hundert kräftigen Fäusten sicher gehalten und geborgen.

„Graf Zeppelin" war gelandet. Namens der Stadt Breslau begrüßte Oberbürgermeister Dr. Wagner den seltenen Gast. Weitere Ansprachen folgten, zumeist aber wegen des Regens und Menschengewühls unhörbar. Wieder prasselte ein Regenschauer hernieder, daß die Zuschauer entsetzt von den Stühlen und Tischen stoben, die sie besetzt hielten, und Unterschlupf suchten. Still lag der silberne Riesenleib auf dem Gefilde, hundert Menschlein krochen neben ihm gleich fleißigen Ameisen hin und her. Nachdem die Passagiere zum Teil gewechselt und alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde gegen 5 Uhr die Abfahrt angetreten. Das Luftschiff stieg rasch empor, zunächst etwas nach Osten getrieben, ließ sodann die Motoren anspringen und brummte, während die Fahrgäste aus den Gondeln winkten und tausend Hurrarufe ertönten, gegen Westen davon. Dann wendete das Schiff und entschwand nach einem neuerlichen Flug über Breslau endgültig den Blicken. 40 000 Menschen ergossen sich in das Stadtinnere zurück. Das Luftschiff, das auf seiner Hinfahrt aus dem Erzgebirge kommend, Bunzlau und um 14,25 Uhr Liegnitz überflogen hatte, wandte sich jetzt in den Kreis Wohlau und war um 18,30 Uhr noch von der Bahnlinie Liegnitz—Breslau bei Maltsch deutlich zu sehen. Gegen ½8 Uhr erschien der Zeppelin überraschend zum zweiten Male über Breslau, jetzt hell erleuchtet und im Vollmondlicht einen herrlichen Anblick gewährend.

Nach Einholung von Wettermeldungen wählte das Luftschiff die Route über Gleiwitz nach Wien, während es vorher die Route über Kottbus gewählt hatte.

Wieder in Friedrichshafen.

Heut vormittag ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" von der Schlesienfahrt zurückgekehrt und um 7,35 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet.

Aus der Provinz.

hy. **Breslau**, 8. Sept. „Weil ihm die Rente verweigert wurde". Eine Bedürfnisanstalt im Bebelpark wurde durch Anzünden von Stroh und Papier in Brand gesteckt. Der Brandstifter meldete sich auf der Polizeiwache und gab an, dies getan zu haben, weil ihm die erbetene Rentenerhöhung nicht gewährt wurde. Der Brandstifter ist ein wohnungsloser 48jähriger Rentenempfänger.

sc. **Breslau**, 8. Sept. Frau Neumann fordert Entschädigung. Der Mordprozeß Rosen dürfte wohl durch den Einstellungsbeschluß gegen die Wirtschafterin Neumann die endgültige Erledigung gefunden haben, nicht aber der zivilrechtliche Anspruch, den Frau Neumann geltend macht. Aus dem Erbschaftsprozeß sind Frau Neumann, die 25 000 Mark verlangt hatte, nur 6000 zugesprochen worden. Frau Neumann hat nunmehr einen weiteren Zivilprozeß angestrengt und noch mehrere Tausend Mark eingeklagt, damit auf diese Weise die Summe von 25 000 Mark annähernd erreicht wird. Außerdem hat Rechtsanwalt Dr. Salz, der Vertreter der Frau Neumann, sich mit einer Eingabe an das Justizministerium gewandt, in der er für Frau Neumann eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft verlangt. Frau Neumann, die sich von den Folgen des Schlaganfalles noch nicht völlig erholt hat, befindet sich noch immer in einer Nervenheilanstalt. Sie äußert nach wie vor den Wunsch, vor Gericht gestellt zu werden, da sie mit einem Freispruch rechnet. — Kindesaussetzung im Eisenbahnzug. Am Sonnabend wurde in dem Abort eines Personenwagens 3. Klasse, der mit dem Zuge Nr. 3032 von Trebnitz um 7,45 Uhr in Breslau eingelaufen war, ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Es wird vermutet, daß die Kindesmutter während der Fahrt in dem Abort entbunden hat, zumal das Kind ohne jegliche Umhüllung aufgefunden wurde. Das Kind lebt und ist nach dem Kinderheim in der Schulgasse gebracht worden.

sc. **Glatz**, 8. Septbr. Die beiden Hintermänner der Breslauer „Millionenerbinnen" flüchtig. Die beiden berüchtigten Hintermänner der angeblichen „Millionenerbinnen" in Breslau, die wegen verschiedener Betrügereien vorbestraften Grundstücksvermittler Friedrich Volkner aus Wartha und Paul Mader aus Habelschwerdt sind seit einigen Tagen flüchtig. Beide haben in zahlreichen Fällen die Zessionen nicht nur in Breslau, sondern auch in der Provinz und besonders in der hiesigen Gegend zu Geld gemacht. Allerdings ist es in vielen Fällen bei einem Versuch geblieben und die angebahnten Geschäfte haben sich im letzten Augenblick zerschlagen. Das Amtsgericht in Breslau hat gegen die Flüchtigen einen Haftbefehl und die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief erlassen. — Unruhige Wahlkundgebungen. Alle bisherigen Wahlkundgebungen der verschiedenen Parteien haben im Glatzer Kreise einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf genommen. Für Freitag hatten die Nationalsozialisten in Glatz zwei Versammlungen einberufen, in denen als Hauptredner der Verteidiger im Schweidnitzer Prozeß angekündigt war. Bereits im Laufe des Tages kam es vor dem Stadtbahnhof und auf dem Ringe zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Mehrere Anhänger der Nationalsozialisten wurden mißhandelt. Im Laufe des Vormittags kam es zu Ansammlungen vor dem Geschäftslokal des nationalsozialistischen Stadtrats Köhler. Zu der Abendversammlung im „Glatzer Hof" erhielten die Anhänger der Kommunistischen Partei keinen Zutritt. Infolgedessen kam es vor dem Versammlungslokal zu größeren Ansammlungen und lebhaften Demonstrationen, bei denen die Polizei von dem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Kurz vor 24 Uhr verließen die Nationalsozialisten in einem geschlossenen Zuge das Versammlungslokal. Auf der Straße wurden aus der Menge heraus die Nationalsozialisten mit Steinen und Zaunlatten beworfen. Nur mit sehr vieler Mühe gelang es der städtischen Polizei, unterstützt von einigen Beamten der Landjägerei ernstere Zusammenstöße zu verhindern. Die Versammlung selbst nahm einen ungestörten Verlauf.

= **Wüstegiersdorf**, 6. Sept. Einbrecher drangen in die Werkstatträume des Schmiedemeisters Lampel in Blumenau und entwendeten zwei Fahrräder. In der gleichen Nacht hatte die Zimmersche Gastwirtschaft in Dörnhau Einbrecherbesuch. Die Diebe drangen durch ein Fenster in die Gaststube und erbeuteten 5 Flaschen Likör, 50 Zigarren und Zigaretten. Die im Saal befindlichen Saalmaschinen des Radfahrvereins fand man im Hofe auf einem Dunghaufen.

hy. **Gottesberg**, 6. Sept. Eine Stadt ohne Gerichtsvollzieher. Die hiesige Obergerichtsvollzieherstelle ist endgültig nach Friedland, Bez. Breslau, verlegt worden. Damit dürfte Gottesberg die einzige schlesische Stadt außer Schlawa sein, die keinen Gerichtsvollzieher hat. Im Interesse der Gläubiger liegt dies nicht; denn es entstehen bei notwendigen Pfändungen nicht unerhebliche Spesen, abgesehen von dem erheblichen Zeitverlust.

hy. **Wohlau**, 5. Septbr. Furchtbarer Wahnsinnsanfall einer Elfjährigen. Einen furchtbaren Anblick hatte dieser Tage ein Wächter in Groß-Strenz hiesigen Kreises. Der Wächter sah plötzlich ein 11jähriges Mädchen als Feuersäule, furchtbare Schmerzensschreie ausstoßend, um das Wohnhaus des auf dem Dominium in Glumbowitz beschäftigten Ackerkutschers Schneider laufen. Der Mann lief hinter dem Kinde her, konnte es schließlich hinwerfen und unter eigener Lebensgefahr die Flammen ersticken. Der Zustand des Mädchens ist hoffnungslos. An der Türschwelle des Elternhauses war ein von dem Kinde selbst geschriebener Zettel angeheftet, der Aufschluß über das entsetzliche Geschehen gab. Das Kind teilte mit, daß es einen ähnlichen Tod sterben und ein gleichschönes Begräbnis haben wollte, wie ein kürzlich verstorbenes Schulkind, das Schulkameradin der kleinen Schneider war. Es handelt sich hierbei um das Kind, das kürzlich dem schweren Glumbowitzer Brandunglück zum Opfer gefallen war. Es hatte unter Anteilnahme des ganzen Dorfes ein besonders schönes Begräbnis bekommen. Die kleine Schneider, die anscheinend an der toten Schulkameradin sehr hing, ist in der steten Erinnerung an jenes Unglück und Begräbnis vom Wahnsinn befallen worden. Die Elfjährige übergoß sich in einem Wahnsinnsanfalle in Abwesenheit der Eltern mit Spiritus und zündete sich an.

* **Glogau**, 8. September. Ein Oderkahn in Flammen. In der Nacht zum Sonnabend geriet ein Oderkahn, der für die Wasserbauverwaltung etwa 1 Kilometer unterhalb der Fähre Klein-Tschirne Faschinen ladet, aus unaufgeklärter Ursache in Brand. Der Besitzer des Kahnes wurde im Schlaf vom Feuer überrascht, konnte sich aber retten. Der Kahn brannte infolge erheblicher Ladung mit Faschinen fast vollkommen aus. Nur das Gerippe schwimmt noch auf dem Wasser. — Vom Dienst enthoben. Die Pressestelle der Regierung Liegnitz teilt amtlich mit: Wegen seiner öffentlichen Betätigung für die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei ist dem Lehrer Anders in Trebitsch, Kreis Glogau, gemäß § 54 des Disziplinargesetzes für die nichtrichterlichen Beamten vom 21. Juli 1852 mit sofortiger Wirkung die Ausübung seiner amtlichen Verrichtungen vorläufig untersagt worden. Gegen den Lehrer Anders wird ferner das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet werden. — Mit diesem Vorgehen wird die Regierung aber nur das Gegenteil von dem erreichen, was sie erhofft.

hy. **Falkenberg**, 6. Sept. Vom Drahtseil geköpft. Der etwa 30jährige Förster Kroner aus Schedliske fuhr abends mit seinem Motorrad gegen einen über die Straße gespannten Draht. Der Anprall war so heftig, daß dem Förster der Hals durchschnitten wurde. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt überraschter Wilddiebe handelt.

hy. **Kreuzburg**, 8. Sept. Lohngeldraub. Am Bahnhof Blumenau wurde der Bautechniker Polens, der 2200 RM. Lohngelder bei sich hatte, von drei Banditen überfallen und vom Rade geschossen. Die Banditen raubten dem Schwerverletzten 2200 RM. bares Geld und entkamen unerkannt.

hy. **Hindenburg**, 6 Sept. Rätselhafter Leichenfund. Beamte des Bahnschutzes fanden bei einem Streifengang auf den Schienen die Leiche eines jungen Mannes, der der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Der Tote konnte noch nicht identifiziert werden.

hy. **Rakkor**, 6. Sept. Wiedereine Pilzvergiftung. Nach dem Genuß auf dem Markt gekaufter Pilze erkrankten zwei Frauen. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Die Herbstmanöver in Schlesien.

Mit unseren „Siebenern" im Manövergelände. — Der Übungsplan.

Ein strahlend schöner Herbstmorgen leitete die Herbstmanöver des verstärkten Infanterie-Regiments 7 ein. Zwar war es noch am frühen Morgen empfindlich kalt und man mußte den Mantel fest schließen. Aber dann, als die Sonne höher kam, wurde es recht warm und sämtliche Beteiligten, namentlich die braven Infanteristen, kamen arg ins Schwitzen. Obwohl die Übungen nur lokalen Charakter trugen, hatten sich sehr viele Zuschauer, darunter auch viele Kinder, eingefunden, die dem Verlauf des Gefechts mit großem Interesse folgten. Die Mannschaften hielten bis zum Schluß trotz der großen Anstrengungen wacker durch und kein Mann, mit Ausnahme derer, die der Mann mit der weißen Binde erledigte, blieb auf der Strecke. Dagegen mußten einige Enten und Gänse unter den Rädern der jagenden Kolonnen ihr Leben lassen.

Die Übungen fanden unter der Leitung des Infanterieführers der 3. Division, Generalmajor Fleck, statt. Die blauen Kräfte wurden von dem Kommandeur des Infanterie-Regiments 7, Oberst Metz, geführt. Sie setzten sich zusammen aus dem Infanterie-Regiment 7, verstärkt durch eine Abteilung des Artillerie-Regiments 3 und kleinere Teile einer Fahrabteilung und Kraftfahr-Abteilung. Der rote Gegner wurde geführt von dem Kommandeur des Reiter-Regiments 11, Oberstleutnant Schwenker. Ihm standen 2 Schwadronen des Reiter-Regiments 11, eine Batterie Artillerie-Regiments 3 und eine Kompagnie des Ausbildungs-Bataillons vom Regiment 7 mit 2 Maschinengewehrzügen zur Verfügung. Es handelt sich also im wesentlichen um Übungen des verstärkten Infanterie-Regiments 7. Von Divisionsmanövern hat man abgesehen, weil der Reichswehretat die Kosten des Heerestransports von zwei Regimentern nicht verträgt. Der Verlauf der Übungen zeigte wieder, wie sehr der Gefechtswert unserer Truppen dem Mangel an Tanks und vor allem an Flugzeugen zu leiden hat. Bei einem Bewegungskrieg, wie es hier der Fall war, ist die Verwendung von Flugzeugen nach dem heutigen Stande der Dinge unerläßlich.

Der Gedanke, der den Übungen zugrunde lag, war originell. Zwischen den Kreisen Grottkau und Neisse sollte die Landesgrenze gehen. Am Donnerstag bestand zwar der Zustand drohender Kriegsgefahr zwischen beiden Ländern, aber die Truppen mußten bis zum Freitag morgen innerhalb ihrer Grenzen bleiben, da der Krieg zwischen beiden Ländern nicht erklärt war. Der Führer der roten Truppen in Neisse erfuhr zuerst am Freitag früh 5,30 Uhr von der Verhängung des Kriegszustandes. Er hatte also als erster Bewegungsfreiheit und setzte seine Truppen in Richtung Schützendorf auf Münsterberg zu in Marsch, um die feindlichen blauen Kräfte zu hindern, stärkere Truppenmassen in Münsterberg auszuladen. Die blauen Kräfte befanden sich demgegenüber in einer unangenehmen Lage, da sie zunächst nur das Gelände durch Vorposten sichern konnten und die Truppen zum Schutze Münsterbergs im Halbkreis um Münsterberg postieren mußten, da sie nicht wußten, in welcher Richtung sie angesetzt werden würden. Erst gegen 7,15 Uhr erfuhr der blaue Führer, daß Rot im Anmarsch sei und daß also nunmehr der Kriegszustand bestehe. Der Führer gab die Meldung weiter und erhielt nunmehr den Auftrag, so schnell als möglich auf Neisse zu vorzustoßen und den roten Gegner am weiteren Ausladen von Truppen zu hindern. Der Antritt der blauen Kräfte erfolgte um 8 Uhr. Rot hatte also einen großen Vorsprung. Dieser Vorsprung wurde aber dadurch ausgeglichen, daß Blau seine Truppen in Richtung Koschpendorf in Bewegung setzte mit dem Ziele, die Höhen beiderseits Koschpendorfs zu besetzen, während Rot, der auf Schützendorf zu marschierte, sozusagen einen Stoß in die Luft machte. Zu spät merkten die schwachen roten Kräfte, daß ihr Vorstoß in Nichts ging. Sie bedrohten zwar den ständig vorgehenden blauen Gegner in der Flanke, aber ihre Kräfte waren zu schwach. Blau konnte in ständigem scharfen Vordringen vor Rot die Höhen von Koschpendorf erreichen. Rot, das infolge seiner schwachen Kräfte versuchen mußte, den Gegner möglichst aufzuhalten, besetzte darauf die Höhen vor dem Krynbach zwischen Gauers und Tschilsch. Blau wurde also gezwungen, sich vollkommen zu entfalten, um die Höhen zu nehmen. Rot gewann dadurch kostbare Zeit und konnte so die weiteren Ausladungen in Neisse decken. Der Führer von Blau erfaßte sehr bald, daß ihm nur sehr schwache rote Kräfte gegenüberstanden, er drängte scharf nach und nach 1½stündigem Gefecht hatten die blauen Truppen die Höhen vor dem Krynbach genommen. Rot aber setzte sich schon wieder auf den Höhen vor Ogen und hatte den blauen Gegner wiederum beträchtliche Zeit aufgehalten, wenn nicht „das ganze Halt" dem Gefecht ein Ende gemacht hätte. Vor der von den blauen Truppen genommenen Mühle bei Gauers fanden sich die Offiziere zur Kritik zusammen.

Dann ging's schleunigst in die Quartiere, denn morgen (Sonnabend) beim Kampf um den Gottvaterberg heißt es wieder tüchtig heran.

Mit dem Kampf um den Gottvaterberg westlich Gießmannsdorf erreichten am Sonnabend die Herbstübungen des verstärkten Infanterie-Regiments Nr. 7 ihren Höhepunkt. Das zeigte sich schon äußerlich daran, daß die Zahl der Schlachtenbummler noch größer war als am ersten Tage und daß auch die Regierungsstellen den Vorgängen auf dem Gefechtsfelde folgten. Auch zwei chilenische Hauptleute, die sich zu Instruktionszwecken in Deutschland aufhalten, machten das Manöver mit. Die chilenischen Offiziere sprachen sich begeistert über das Gesehene und den Wert der deutschen Truppe aus. Tatsächlich konnte man auch heut wieder den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß Offiziere und Mannschaften unserer kleinen Heeresmacht bestens durchgebildet sind.

Im Brennpunkt der Ereignisse stand der Kampf um den Gottvaterberg.

Beim Angriff an diesen das Gelände weit beherrschenden Berg konnte die Truppe zeigen, welche Fähigkeiten in ihr stecken. Sie wurde zur vollen Entfaltung ihres Könnens gezwungen. Oben auf der Höhe hat sich Blau festgesetzt. Rot greift an unter Ausnutzung aller gegebenen Möglichkeiten. Geschickt unter Ausnutzung jeder Geländefalte arbeitet sich die Infanterie von verschiedenen Seiten gegen den Berg vor. Maschinengewehre rasseln heran, gehen blitzschnell in Stellung und unterstützen wirksam den Angriff. Und schon greift die Artillerie in den Kampf ein, um die Stellung des Gegners sturmreif zu machen. Fernsprecher, Telegraphen und Blinker arbeiten, Meldehunde treten in Tätigkeit. Auch zwei Maschinengewehre stehen zur Fliegerabwehr bereit, aber kein Flieger zeigt sich, weil er sich nicht zeigen darf. Und auf der anderen Seite die roten Truppen, die mit schwachen Kräften den Gegner aufhalten, zur Entfaltung zwingen und dann im letzten Augenblick sich vom Feinde lösen und schon wieder die neue Stellung bezogen haben. Kein Weg ist zu steil, kein Graben zu tief, keine Hecke zu hoch, alles wird genommen. Und wenn auch die Kriegsmäßigkeit nicht bis zum Letzten durchgeführt werden kann, so paßt sich doch die Truppe den gegebenen Möglichkeiten vollkommen an und erweist sich als ein wirksames Instrument in der Hand ihrer Führer. Wenn es immer wieder auffällt, daß uns die modernsten Instrumente der Kriegstechnik fehlen, daß an Stelle der Geschütze klägliche Holzattrappen verwendet werden müssen, daß keine Tanks die Bewegungen der Truppen begleiten, daß Flieger, die modernste Waffe des Krieges, nicht zur Verfügung stehen, daß an Stelle der Flakgeschütze einige Maschinengewehre ihre Läufe gen Himmel richten, so ist das an sich sehr bedauerlich und mindert gewiß den Wert unserer Truppe erheblich, aber wir wissen, daß nicht allein die technische Ausrüstung der Truppen entscheidend ist, sondern der Geist, der sie beseelt. Daß dieser Geist vorzüglich ist, ist nicht zu bezweifeln.

Die Übungen standen unter Leitung des Oberstleutnants Schaumburg vom Stabe des Inf.-Regts. 7. Die roten Truppen führte Oberst von Jagow, der Kommandeur von Oppeln, die blauen Truppen Major Möller vom 2. Bataillon des Infanterie-Regiments 7. Die Oberleitung lag auch wieder in den Händen des Infanterieführers III, Generalleutnant Fleck.

*

Am Sonntag war Gefechtspause. Am Montag werden die Übungen fortgesetzt.

Turnen, Sport und Wandern.

Die Berglandliga spielt im Regen.

Dumpf grollender Donner schon am frühen Morgen des Sonntag ließ voraussahnen, daß der Tag für die Sportler nicht günstig zu werden versprach. Und diese Ahnung ging leider in Erfüllung, denn schon die Spiele der unteren Klassen am Vormittag hatten unter Regenschauern zu leiden, und auch, als am Nachmittag die

Spiele der Berglandliga

ihren Anfang nahmen, gab es immer nur kurze Pausen in dem andauernden Landregen. Die Plätze waren glatt geworden, der Ball feucht und schwer und die sonst so zahlreichen Zuschauer fehlten bis auf einige Unentwegte. Vier Spiele standen auf dem Programm der Ligaklasse, doch nur drei konnten bis zum Ende geführt werden. In Strehlen goß es so, daß der Schiedsrichter die Begegnung Sportfreunde-Strehlen gegen Hertha-Münsterberg schon nach 10 Minuten torlosen Spiels wieder abpfiff. Die Resultate der anderen Spiele sind:

Preußen-Schweidnitz gegen Spielvereinigung Reichenbach 2:1! (0:0). — Waldenburger Sportverein 09 gegen Preußen-Altwasser 1:0 (1:0) — Silesia-Freiburg gegen Verein für Rasenspiele 1:7 (0:2)

Das Spiel der Schweidnitzer Preußen gegen die Spielvereinigung Reichenbach brachte in der ersten Halbzeit nach einleitenden Angriffen der Gäste bald eine klare Ueberlegenheit der Preußen. Diese hatten jedoch Ersatzleute in der Stürmerreihe stehen und außerdem noch viel Pech in ihren Torschüssen, so daß die Halbzeit torlos abschloß. Nach dem Wechsel kam zunächst Reichenbach durch einen völlig unnötig verursachten Elfmeter zur Führung, die aber Preußen bald ausgleichen konnte. Lange Zeit verging und schon glaubte man an die Teilung der Punkte, als der Preußensturm noch noch einmal stark angriff und dabei den zweiten und das Spiel entscheidenden Treffer anbringen konnte.

Recht überraschend kommt der zahlenmäßig hohe Sieg des Altmeisters VfR. in Freiburg gegen Silesia-Freiburg. Silesia konnte die Elf des Meisters eigentlich nur in der ersten Spielhälfte noch einigermaßen aufhalten, was auch die knappe Führung des VfR. beweist. Aber nach dem Wechsel lief VfR. zu einer Form auf, daß Erfolge nicht ausbleiben konnten und mit 7:1 landete VfR. einen Sieg, wie man ihn selten in der Ligaklasse noch hören wird.

In Waldenburg war die Besucherzahl bei dem Treffen der Ortsrivalen: Waldenburger Sportverein 09 und Preußen-Altwasser, immer noch sehr beträchtlich, obwohl es in den ersten 45 Min. fast ununterbrochen regnete. Im ersten Spiel dominierte wieder der WSV 09 nachdem es im Anfang ein ausgeglichenes Spiel gab. Aber schon bis zum Wechsel hatten sich die Nullneuner mit 1:0 durchgesetzt, die zweite Halbzeit gehörte ihnen fast ganz und mit 0:4 mußte Preußen nun schon die vierte Niederlage hinnehmen.

* *

Deutschland unterliegt im Fußball-Länderkampf Dänemark-Deutschland.

Mit einer deutschen Niederlage endete das Fußball-Länderspiel Dänemark—Deutschland, das vor 25 000 Zuschauern in Kopenhagen ausgetragen wurde. Die deutsche Experimentier-Mannschaft bewährte sich nicht, der Torwart Wenz und der Mittelstürmer Hohmann waren die größten Versager. Gleich nach Spielbeginn kamen die Dänen zum 1. Tor, dem im Lauf der ersten Halbzeit noch zwei weitere folgten. Für Deutschland konnten Hoffmann und Kund das Resultat auf 2:3 (für Deutschland) stellen. In der zweiten Halbzeit fiel die deutsche Mannschaft ganz auseinander, die Dänen spielten überlegen und vor allem produktiv. Das Übertraining scheint der deutschen Elf nicht bekommen zu sein. Das 6:3 beim Schluß des Spiels entspricht dem Stärkeverhältnis und dem Spielverlauf. Leider war das Wetter wenig günstig, trotzdem ließ es sich das dänische Königspaar nicht nehmen, im Stadion zu erscheinen.

Südostdeutsche Schwerathletikmeisterschaften.

Der Südostdeutsche Schwerathletikverband führte am Sonntag in Breslau die Meisterschaften im Gewichtsheben und Ringen durch, die aus Mittel- und Oberschlesien gut beschickt waren. Von den sieben Meisterschaften im Gewichtsheben fielen vier Titel an Nieder- und drei an Mittelschlesien. Im Mittelgewicht stellte Lehmann-A. T. V. Görlitz im Linksreißen mit 145 Pfund einen neuen südostdeutschen Rekord auf. Im Ringen konnte Mittelschlesien fünf Meisterschaften erringen; zwei Meisterschaften fielen nach Oberschlesien. Für die beste Gesamtleistung erhielt der T. V. Vorwärts-Breslau einen Wanderpreis, den er vor dem A. T. V. Görlitz errang. Die vorgesehenen Meisterschaften im Tauziehen fielen aus. Nachstehend die Ergebnisse:

Gewichtheben: Fliegengewicht: 1. Neumann A. T. V. Görlitz 301 Pfund, Bantamgewicht: 1. Heimann, Cyklop-Breslau, 395 Pfund. Federgewicht: 1. Schmitz-Ebersbach, 430 Pfund. Leichtgewicht: 1. Frost, Vorwärts-Breslau, 500 Pfund. Mittelgewicht: 1. Lehmann, A. T. V. Görlitz, 545 Pfund, Beer-Cyklop-Breslau, 510 Pfund, 3. Dinter, Eiche-Jordansmühl, 470 Pfd. Halbschwergewicht: 1. Duschke, A. T. V. Görlitz, 560 Pfd. Schwergewicht: 1. Pauleck II, V. A. V., 480 Pfund.

Altersklasse: Leichtgewicht: 1. Christoph, Eiche-Jordansmühl, 117 Punkte.

Ringen: Bantamgewicht 1. Hellmann T. V. Vorwärts-Breslau, 0 Fehlpunkte. Federgewicht 1. Glofke-Heros 03, Gleiwitz, 0 Fehlpunkte. Leichtgewicht 1. Nachtigall-T. V. Vorwärts Breslau, 1 Fehlp. Weltergewicht 1. Rabsch, T. V. Vorwärts-Breslau, 0 Fehlp. Mittelgewicht 1. Klose T. V. Vorwärts-Breslau, 0 Fehlpunkte. Halbschwergew. 1. Kubisch-Heros, Gleiwitz, 0 Fehlpunkte. Schwergewicht 1. Klose, Polizeiverein Breslau, 0 Fehlp.

Keine Fußballspiele in Breslau.

Breslaus Fußballspiele fielen infolge des Zeppelin-Besuches aus. Nur ein Pokalspiel fand statt, bei dem Breslau 08 die Sportfreunde 5:1 schlug.

Kurze Sportmitteilungen.

Deutscher Leichtgewichtsmeister im Boxen wurde Hainisch-Mühlhausen durch einen k. o.-Sieg über Reppel-Herne in der 13. Runde. Gohres kämpfte gegen Dan Schink, da Dübbers nicht antrat. Der Richter gab ein Unentschieden. Der Deutsche Meister Schönrath siegte über den Franzosen Griselle n. P. Der Deutsche Halbschwergewichts-Meister Pistulla und Frank Moody boxten unentschieden.

Dr. **Peltzer startete** Sonnabend in Bremen in einem 1000-Meterlauf, den er in der guten Zeit von 2:35,4 vor Wichmann (2:35,5) u. Krause-Breslau (2:37,3) gewann. Lammers gewann die 100 Meter in 11 Sek. vor Borchmeyer, der die 200 Meter gewinnen konnte. Sieger des 5000 Meter-Laufes wurde der Hannoveraner Dieckmann in 15:42,2 Min.

Einen Sieg Frl. Heubleins brachten die Frauenweltspiele in Prag schon am ersten Tag in der einzigen Entscheidung, dem Kugelstoßen. Fräulein Heubleins gewann es mit 12,495 Meter vor der deutschen Meisterin Frl. Hermann-Köln (12,12) der Österreicherin Perkaus (11,48) und der Polin Frl. Lewin (11,41 Meter. Sonst wurden nur Vorläufe erledigt, die einen für die Deutschen recht zufriedenstellenden Verlauf nahmen.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Die Großhandelsrichtzahl.

Die auf den Stichtag des 3. September berechnete Großhandelsrichtzahl des Stat. Reichsamts ist mit 123,9 gegenüber der Vorwoche (124,0) um v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Richtzahl für Agrarstoffe um 0,4 v. H. auf 115,9 (Vorwoche 115,4) angezogen. Die Richtzahl für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,3 v. H. auf 116,8 (117,1) diejenige für industrielle Fertigwaren um 0,2 v. H. auf 148,8 (149,1) gesunken. Im Monatsdurchschnitt August hat die Gesamtrichtzahl mit 124,7 gegenüber dem Vormonat (125,1) um 0,3 v. H. nachgegeben.

Der Stand der Mark am Sonnabend, 6. Septbr.

1 arg. Papierpeso	1,476	100 dänische Kronen	112,23
1 japanischer Yen	2,065	100 portg. Escudo	18,83
1 Pfund Sterl. . .	20,384	100 norw. Kronen	112,21
1 Dollar	4,1935	100 franz. Franken	16,46
1 brasil. Milreis .	0,405	100 Schweiz. Frank.	81,38
100 holld. Gulden .	168,77	100 bulgar. Leiwa	3,03
100 Belga = 500 Fr.	58,50	100 spanisch. Peset.	44,51
100 Danzig. Gulden	81,52	100 schwed. Kronen	112,62
100 finnische Mark	10,55	100 tschech. Kronen	12,442
100 Jugosl. Dinar .	7,428	100 Pengö	73,455
100 italienische Lire	21,95	100 österr. Schilling	59,21

Ostdevisen. Auszahlung Warschau 46.975 bis 47.175, große polnische Noten 46.80 bis 47.20.

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 5. September 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 198208
12 Gewinne zu 3000 M. 44258 56684 70904 230380 296978 392380
10 Gewinne zu 2000 M. 35389 60711 81005 240048 395637
34 Gewinne zu 1000 M. 8099 17285 20323 36452 39142 79234 86478 97068 105686 132491 157237 200128 202589 214501 239107 287030 364476
114 Gewinne zu 500 M. 5055 5737 8468 20565 24275 37731 39881 45418 69563 70231 75513 78258 83472 116449 120263 127570 133018 143944 146632 148278 173484 196555 220504 229447 230388 230627 230905 240168 242488 260557 262949 281577 297517 301694 303476 309555 309960 311953 314617 314983 315086 320790 332162 337947 339627 341335 342807 348964 359732 362120 365059 369029 372581 372845 377314 388370 391584
236 Gewinne zu 300 M. 4270 5414 7230 13518 14676 16784 19141 22063 30682 31963 34621 39473 41295 41979 42178 42707 53497 64770 67954 69055 73718 74447 77781 81594 82257 83857 85853 92437 93072 93735 94965 95443 95988 97451 104745 106758 107494 115659 123875 124485 124951 127605 132316 133471 135186 144120 144806 147228 152723 153735 159351 159518 167111 173523 174828 180290 187223 187521 193467 199487 199703 202117 203012 206400 214406 218188 220137 222535 223907 224646 226526 227343 235598 235791 241237 242077 242518 248784 248797 250252 251353 252077 252943 260284 261737 267248 267812 268621 277952 278084 283302 283510 284692 286450 290783 290825 298934 300621 301152 303069 303290 303766 306292 308541 309735 314808 316050 318884 325038 329282 330601 333409 342250 344018 344209 354849 382771 394047

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 124336 354160
8 Gewinne zu 3000 M. 146921 267548 374480 375253
8 Gewinne zu 2000 M. 86204 94373 194170 366165
34 Gewinne zu 1000 M. 3640 32556 54921 55570 83639 135331 156313 161976 214456 214951 230731 241146 273849 317327 349888 350975 383373
92 Gewinne zu 500 M. 12839 15456 19087 37810 41532 72091 81086 87992 88912 95304 97093 99404 106366 112985 113232 114712 115463 116700 116809 120224 126562 133705 136188 145245 155419 177988 182434 187711 193040 193872 199181 225284 240431 241419 267639 296563 298844 308795 318616 336836 338187 351572 360384 368497 372884 382585
208 Gewinne zu 300 M. 1518 2070 4870 9663 11208 12792 18712 19079 19133 19393 21625 21828 24540 30362 32393 36948 41952 44107 44914 47237 48441 51021 56885 60016 63459 69670 70235 73892 78635 79661 80179 85520 89337 90255 95085 102135 105062 108151 110655 127075 131439 133123 135437 136043 141648 143918 147621 149406 149875 153354 156601 156860 158865 161830 163652 165582 178248 178485 180093 187323 198952 200168 205469 213395 214042 218483 227251 235270 244739 245879 251065 251145 259160 260570 273900 284916 298753 301711 303624 307811 310402 314011 314086 325351 326283 327105 327483 334797 334822 337071 337410 338511 343327 345403 347134 355570 359805 365295 369417 373631 374070 385155 389207 397612

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 6 Gewinne zu je 25000, 18 zu je 10000, 26 zu je 5000, 62 zu je 3000, 148 zu je 2000, 320 zu je 1000, 740 zu je 500, 1970 zu je 300.

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 6. September 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 201228 328301
3 Gewinne zu 3000 M. 58508 221474 333628
8 Gewinne zu 2000 M. 667 70705 108167 225814
50 Gewinne zu 1000 M. 6581 57785 70768 74290 76529 81274 149428 150257 157351 168593 178713 201110 201919 221804 229783 234337 254080 258823 265001 291780 305059 327639 329271 333740 342306
88 Gewinne zu 500 M. 1436 20800 29960 41531 69958 90143 103122 103242 116776 120080 121091 123889 135615 136064 139476 144020 178370 185365 197472 210143 214728 220859 227765 229054 252746 255270 256810 260859 263265 267640 278590 286693 294921 299870 305317 329011 329590 330516 334220 339896 361766 366117 371886 383912
262 Gewinne zu 300 M. 4630 5919 7432 15124 16024 17343 19061 19898 27251 27379 30246 32370 37174 40318 42531 44229 44413 51214 51269 56518 57016 57340 57498 61434 61813 64706 68705 74090 75780 79713 81971 87151 90264 100089 103818 115081 116128 119316 119721 120370 123480 124608 125056 132428 135250 139374 142445 148270 149235 151236 160210 164057 168786 171921 172204 174419 176637 180252 188175 196451 200033 207692 210386 210713 214098 214360 217858 226024 227334 230607 235104 236255 238386 244194 244817 248551 260473 261269 265199 267843 268666 268983 271257 271688 274225 275517 276648 283624 283627 284329 287824 293862 294073 295187 296280 297436 298109 300060 300854 307855 309095 309653 311584 323779 326133 328043 328921 330141 331032 333201 336680 337232 343239 350274 353469 353874 354382 355398 356755 358055 368126 370576 372401 375821 382796 383048 390540 392853 395473 397633 397399

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 248871
10 Gewinne zu 3000 M. 115352 142053 173671 208299 220367
14 Gewinne zu 2000 M. 8716 72436 96010 306196 345437 361258 385072
30 Gewinne zu 1000 M. 24569 47493 97878 163782 167417 180926 185432 198807 226562 263283 303589 357101 366980 371382 385681
64 Gewinne zu 500 M. 24764 30022 38331 85401 87149 93134 118238 121974 147740 151094 185312 193769 200533 208107 213471 234934 256727 258215 259592 270164 272302 311071 323745 335952 341483 343815 344863 370342 375292 385979 386056 398201
172 Gewinne zu 300 M. 3451 7818 8002 8677 14087 21570 23539 28062 29827 33718 34194 39813 43483 46353 47396 48212 53821 68949 86492 95368 99387 102180 106404 115856 119357 119932 123290 128796 129345 134012 141317 144412 146545 150701 150958 151707 161338 166560 170011 171113 171329 172124 189385 189620 191782 193466 193977 198511 204460 208990 216016 216070 217629 219484 222486 225209 227818 231876 234467 235404 239365 267184 279295 289228 290056 296643 299612 301608 305054 313202 320234 320581 330071 335989 341463 341757 341762 345770 352485 364814 369330 372983 387583 390106 394509 394987

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 6 Gewinne zu je 25000, 18 zu je 10000, 20 zu je 5000, 46 zu je 3000, 126 zu je 2000, 240 zu je 1000, 588 zu je 500, 1536 zu je 300.

Bauernversammlung in Zobten

im „Blauen Hirsch"

am **Donnerstag, den 11. September 1930,** vorm. 9½ Uhr.

Es spricht der Hauptgeschäftsführer des Schles. Bauernbundes, **Dr. Rüchel-Breslau,** über das Thema:

„Was hat der Bauer von der Osthilfe zu erwarten und wie hat er sich bei den Wahlen zu entscheiden, um seine Existenz zu sichern".

Schles. Bauernbund.

Lieferwagen

geeignet für Obst- oder Gemüsehändler, in einwandfreiem Zustande, mit neuem Aufbau, bald zu verkaufen. Anfragen zu richten an

Keller, Schweidnitz (Schles.)
Reichenbacher Straße 19.

Zuverlässiger

Zeitungsausträger oder -Austrägerin

für **Rogau-Rosenau** bei guter Bezahlung wird zum 1. Oktober d. J. gesucht. Meldungen an

Verlag des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend".

Empfehle:

Kartoffelflocken
Gerstenschrot
Maisschrot
Sojaschrot
Erdnußmehl
Palmkernkuchen
Leinsaat
Leinmehl
Leinkuchen.

Erich Landeck
Telephon 99.

Für die allgemeine Mäusevertilgung am 10. 9. cr. empfehle:

Zeliokörner
Strychnin-Weizen und -Hafer
Phosphorbrei.

Für unbedingte Wirksamkeit wird jede Garantie übernommen.

Germania-Drogerie
Willi Fischer
Fernsprecher 87.

Birnen, Aepfel, Pflaumen und saure Gurken

empfiehlt zu billigsten Preisen

Hermann Beck
Zobten, Schweidnitzer Straße 20.

Damenfrisiersalon
Elisabeth Welz.

Meine werte Kundschaft bitte ich zu beachten:

Die nächsten Haarschneiden

im Monat **September** finden am **Donnerstag, den 11.** und **Donnerstag, den 25.** statt.

Feines
Speise-Salz
pro Zentner **4,00 Mk.**
Vieh-Salz
pro Zentner **3,40 Mk.**
empfiehlt
Herbert Policke
Zobten, Telephon 221.

Vernichtet

werden **Küchenkäfer** wie **Russen Schwaben,** Ameisen usw. samt Brut mit **Uhligs „Sicherol"** Dose 80 Pfg.
Zu haben in:
Germania-Drogerie, Willi Fischer.

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten!

Drucksachen

für Behörden, Handel, Gewerbe, Vereine, Private

Briefbogen, Umschläge, Mitteilungen, Postkarten, Rechnungen, Prospekte, Preislisten, Vereinsdrucksachen, Einladungen, Plakate, Satzungen, Formulare, Rundschreiben in geschmackvoller, ein- und mehrfarbiger Ausführung

fertigt schnell, gut und preiswert

M. Stoklossa'sche Buchdruckerei
Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge
Zobten, Strehlener Strasse 9, Telefon 157.

Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und Zeit, daß sie einen Mann kriegt," meinte die andere Kopfnickend. „Sie geht ja wohl zur Pfarrern?"

„Ja, das soll sie wohl."

„Gotte, das is doch auch nich sehr pläsabel für so'n junges Ding, immer mit die alte Madam!"

„Ja, was soll sie denn machen! Is doch nix Junges da für sie. Und denn immer mit dem alten Herrn, der doch auch seine Mucken hat."

„Nee, pläsabel is das nich, aber sie is ganz fidel dabei."

„Gotte ja, fehlen tut ihr ja auch nichts, und sie weiß es ja auch nicht anders."

Sie blickten noch immer zurück.

Da trat Marie-Luise gerade in ein kleines Haus ein, das friedlich in einem Vorgarten lag, der wohl im Sommer hübsch und gepflegt sein mochte, jetzt aber ziemlich trostlos aussah. Dafür war das Häuschen desto freundlicher. Dichter Efeu hüllte es wie ein Mantel ein, hinter den spiegelblanken Fenstern leuchteten ebenso blanke Vorhänge, blühte ein üppiger Blumenflor, ein Vogelbauer aus Messingstangen glänzte.

Als Marie-Luise die Tür öffnete, kamen ihr behagliche Wärme und ein angenehmer Duft entgegen. Sie schnupperte in die Luft.

„Ach Tante Pfarrer backt Kuchen!" Sie öffnete gar nicht erst eine der Türen, die rechts und links in dem sauberen Flur lagen, sondern schritt hindurch und lugte durch die Küchentür. Richtig!

„Tante Pfarrer," rief sie lebhaft, „fein riecht das hier! Da komme ich ja gerade recht."

Die zierliche, alte Dame, die am Herd hantierte, richtete sich erfreut auf.

„Du, Marie-Luise? Das ist schön, daß du zu mir kommst. Sieh mal, wie prachtvoll die Gewürzkuchen geraten sind! Das ist noch das Rezept deiner seligen Mutter. Warte einen Augenblick, ich bin gleich fertig. Das ist das letzte Blech voll." Sie legte das duftende Gebäck vorsichtig auf eine bereits hoch gehäufte Schüssel. „Nun komm, Kind, warm schmecken die am besten. Aber warte, ich hole uns noch eine Flasche von dem spanischen Wein, den Klaus geschickt hat."

„Laß nur, ich hole ihn," rief das junge Mädchen eifrig. „Hinten im Schrank steht ja noch eine angebrochene Flasche, nicht wahr? Und dann komm schnell herein, ich habe dir etwas furchtbar Wichtiges zu erzählen."

„Etwas furchtbar Wichtiges, Kind? Hoffentlich etwas Gutes?"

„Ja freilich, etwas sehr Gutes! Was ganz Ueberraschendes! Du wirst es nicht raten und wenn du über hundert Jahre rietest."

Die alte Dame lächelte.

„So viel Zeit hätte ich wohl nicht mehr, Marliese. Aber so lange läßt du mich ja auch gar nicht raten."

Das junge Mädchen lachte. Es war ein frisches Lachen, ein wahres frohes Kinderlachen. Und als sie dann in der niedrigen Stube zwischen den altmodischen Möbeln der Frau Pfarrerin stand, schien sie fast zu groß für den kleinen Raum. Aber sie war schlank und doch kräftig, rosig, gesund und frisch, ein Bild voll jugendlichen Liebreizes. Mit Behagen knabberte sie mit weißen, festen Zähnen das köstliche Gebäck, während die alte Dame vorsichtig in zwei kleine Spitzgläschen den blutroten Wein eingoß.

„Nun trink, Kindchen. Klaus würde sich freuen, wenn er uns jetzt sehen könnte."

Die Augen des jungen Mädchens senkten sich einen Augenblick. Eine ganz zarte Röte, stieg in ihre Schläfen auf, aber nur einen Augenblick lang. Dann nickte sie und lachte.

„Klaus, ach ja. Und was der wohl zu meiner Neuigkeit sagen wird, Tante!"

„Eine Neuigkeit, die Klaus auch interessiert?" fragte die alte Dame ein wenig gespannt. Sie setzte sich in einen tiefen, bequemen Großvaterstuhl, ergriff das Strickzeug, das gebrauchsfertig davor auf der roten Tischdecke lag, und begann emsig zu stricken.

„Ach, Tante Marie, laß doch das Stricken und hör' mir lieber zu."

Die alte Dame lachte.

„Kindchen, Kindchen, du bist ja auch schon ein ganz modernes Mädchen. Stricken ist doch keine Beschäftigung, die einen in irgend etwas stört. Weißt du, wie meine Mutter sagte, wenn wir strickten? Stricken allein ist Faulenzen. Aber nun erzähle!"

„Rate doch, Tante," sagte Marie-Luise schelmisch. „Was kann es wohl sein?"

„Warum soll ich mich anstrengen?" meinte Frau Pfarrer Ewald lächelnd. „Du wirst mir's ja doch im nächsten Augenblick erzählen."

Die Augen des hübschen, jungen Geschöpfes blitzten freudig, und mit vor Freude beinahe zitternder Stimme sagte sie:

„Denke dir, Tante, denke nur, ich gehe nach Berlin."

Das Strickzeug sank in den Schoß der alten Dame.

„Nach Berlin, Marie-Luise?"

„Ja, da staunst du, nicht wahr? Aber es ist wirklich wahr, Papa hat es erlaubt. Ist das nicht wundervoll? Nein, wie ich mich freue! Wie ich mich freue! Denke dir doch nur, Tante, nach Berlin. Es ist wie ein Märchen. Neunzehn Jahre bin ich nun alt und noch nie in einer großen Stadt gewesen, nicht weiter als bis Eichsfelde und einmal einen einzigen Tag in Stettin. Und nun geht's nach Berlin! Und gleich für vier Wochen oder gar für sechs. Und was wird Klaus sagen, Tante! Denk' doch nur!"

Die Hände der alten Dame zitterten leise. Es war, als ob sie erschrocken sei.

„Aber wie ist das denn nur gekommen, Kind? Und zu wem gehst du denn da? Ich denke, mit den Berliner Verwandten steht sich dein Vater nicht gut?"

Marie-Luise von Magnussen lachte.

„Freilich nicht, er hat sich ja mit allen überworfen. Aber denke dir, heute morgen kam ein Brief, ein Brief von Tante Eleonore, du weißt, die Schwägerin von Papa, die Witwe seines Bruders. Ich kann mich ihrer gar nicht mehr erinnern. Papa sagt, vor zwölf Jahren ist sie einmal bei uns gewesen, in der letzten Zeit, als Mama noch lebte. Und da hat er sich wohl auch mit ihr verunreinigt, der arme Papa, er war damals wohl schwer zu behandeln. Und nun schreibt sie an ihn, sie möchte mich gern kennen lernen und Papa soll mich für ein paar Wochen hinschicken."

„Und dein Papa tut das?" fragte die alte Dame erstaunt.

Marie-Luiese lächelte geheimnisvoll.

„Erst wollte er wohl nicht, Tante. Er warf den Brief auf den Tisch und schimpfte etwas und war sehr zornig. Aber dann nahm er ihn wieder auf und las ihn wieder, und ging im Zimmer so nachdenklich auf und ab, daß sogar seine Pfeife ausging. Und nachher rief er mich und sagte, ich glaube, ich darf dir doch da nicht im Wege stehen, Kind. Er sagte weiter nichts. Aber er denkt, Tante Eleonore würde mir vielleicht etwas schenken oder vererben wollen, weil doch ihr Vermögen von Papas Bruder herstammt, weißt du." Sie machte ein altkluges Gesicht und seufzte sogar ein wenig dabei.

Und Frau Pfarrer Ewald nickte.

„Kann schon sein, Kindchen. Der Papa täte auch unrecht, wenn er nicht so dächte. Und wenn sie es ja selber will —"

Marie-Luise nickte eifrig.

„Du solltest bloß lesen, wie dringend sie geschrieben hat, Tante. Vielleicht ist sie krank und will gepflegt sein. Nun, das verstehe ich ja." Ein Schatten zog einen Augenblick über das lachende Gesicht. „Bei Papa bin ich ja in guter Lehre gewesen, nicht wahr?"

„Das weiß der liebe Gott," sagte die Frau Pfarrer und strich ihr liebevoll über die rosigen Wangen. „Also du gehst nun nach Berlin. Wie dir das wohl gefallen wird, Kind?"

(Fortsetzung folgt.)

junge Mädchen von heute verschwende zu viel Zeit an sein Äußeres. Meiner Ansicht nach sollte sich aber ein Mädchen so gut anziehen, wie es das mit seinen Mitteln vereinbaren kann, denn die Wahl der Kleider und die Art, wie sie getragen werden, können für das Gelingen oder Scheitern einer Laufbahn maßgebend sein

Ich selbst verwende viel Sorgfalt auf die Wahl der Farben. Ich glaube, daß letztere einen gewissen Einfluß auf unser Wesen ausüben. Zarte leichte Abendkleider in blaßroten oder anderen warmen Tönen z. B. verbergen scharfe Linien im Gesicht. Für die Straße eignet sich wohl am besten ein Schneiderkostüm. Kompletts in Marineblau, Dunkelbraun oder Schwarz sehen immer gut aus, besonders wenn eine in lebhaften Farben gehaltene Bluse oder ein ähnlicher Jumper dazu getragen wird. Für den Nachmittag und Abend wähle man Kleider, die zum eigenen Wesen und Aussehen passen.

Meine Befähigung, mich gut zu kleiden, lenkte die Aufmerksamkeit von Cecil B. de Mille auf mich, und dieser gab mir zuerst Gelegenheit, als dramatische Schauspielerin im Film „Wechsle nicht Deinen Gatten" aufzutreten. Dann folgte eine Reihe von Hauptrollen in anderen Filmen de Milles, die das Leben der großen Gesellschaft darstellten und in denen es galt, immer besser und exklusiver gekleidet zu sein. So dauerte es auch nicht lange, bis meine Schneiderrechnung schwindelnde Höhe erreichte und zu einem ernsten Problem für das Unkostenkonto unseres Studios wurde. Denn Kleider, Negligees, Wäsche, Strümpfe und Schuhe waren der letzten und vornehmsten Mode entsprechend entworfen. Ist es unter diesen Umständen verwunderlich, wenn so ein neugebackener Filmstern ein wenig eingebildet wird? Die Kleider, die er in den verschiedenen, schnell wechselnden Szenen trägt, bestimmen den Stil, der ein halbes oder ein ganzes Jahr später — wenn der Film allgemein zur Aufführung gelangt — in Europa oder Amerika große Mode sein wird. Deshalb ist es von grundlegender Bedeutung, wie, wann und wo der Filmstar diese sehnsüchtig erwarteten Vorboten der kommenden Woche trägt. Zahllose Augen hängen jeden Abend an den Filmschauspielerinnen, merken sich dies und das am Kleid, am Schmuck, an der Frisur und nicht zuletzt am Nachtanzuge. Wehe der Filmkünstlerin, die nicht in jeder Beziehung gut beraten wird!

100 000 Mark sind heute — wenigstens in Amerika — nicht zu viel, um die Rechnung für die Kleider zu begleichen, die eine berühmte Darstellerin in einem einzigen Film trägt. Im Gegenteil. Denn allein die Brautausstattung, die ich in „Ihre Liebesgeschichte" trug, kostete viermal so viel — 200 000 Mark für den Schmuck, 50 000 Mark für Kleid, Schuhe und Wäsche, 140 000 Mark für den Schleier.

Es ist aber wiederum irrig, wollte man annehmen, eine Filmschauspielerin verließe sich ganz auf den Eindruck, den ihre Kleider machen. Sie muß auch den Charakter, den sie darstellen soll, ernsthaft studieren, selbst wenn sie eines jener sogenannten hohlköpfigen jungen Mädchen spielen soll. Ich erinnere mich, daß ich einmal gezwungen war, die Rolle einer Verkäuferin in einem der größten Neuyorker Warenhäuser zu übernehmen. Um mich mit ihr vertraut zu machen, besuchte ich das Geschäft, beobachtete die Handlungen und das Gebaren der Mädchen hinter den Ladentischen einen ganzen Tag lang, wobei ich erst spät am Nachmittag erkannt wurde.

Man muß Menschen und Dinge, wie sie im Leben vorkommen, studieren. Spielen wir dann eine Rolle, so greifen wir auf unser Wissen zurück und bauen unser Spiel so darauf auf, daß unsere Persönlichkeit vorherrschend bleibt.

Aus diesem Grunde begrüße ich es auch, als mir die Gelegenheit geboten wurde, selbständig zu arbeiten. Als Kollegin von Künstlern, die gleichzeitig Filmhersteller sind, wie Mary Pickford, Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks, D. W. Griffith — und wie sie Lenkerin meines eigenen Geschicks —, konnte ich meinen eigenen Filmstoff wählen und in den Charakteren, die ich darstellte, meinem Herzen und Gewissen folgen.

Frauenrundschau.

Rasche Zunahme des theologischen Frauenstudiums. Die Zahl der weiblichen Theologiestudierenden an den deutschen Universitäten ist in raschem Aufstieg begriffen. Es studierten evangelische Theologie im Sommersemester 1925: 52 Frauen, im Wintersemester 1925/26: 54, im S.-S. 1926: 76, im W.-S. 1926-27: 79, im S.-S. 1927: 94, im W.-S. 1927/28: 96, im S.-S. 1928: 143, im W.-S. 1928/29: 158, im S.-S. 1929: 229 Frauen. Die Zahl hat sich also in 4 Jahren mehr als vervierfacht.

Ehrenmedaille für tüchtige Hausfrauen. Besonders tüchtige Hausfrauen, die sich in irgend einer Weise in ihrem Beruf verdient gemacht haben, erhalten, wie man aus Amerika meldet, eine Auszeichnung, die in Form einer Ehrenmedaille von der Universität Illionis verliehen wird. Eine besondere Kommission die „Farm an Home-Conference", hat erst den Wirkungskreis und die beruflichen Erfolge der betreffenden Hausfrau zu prüfen, ehe dieser die Auszeichnung erteilt wird. H.

*

Das Heft. Die Zeitschrift der Frau. Heft-Verlag, Berlin SW. 68. Preis des Heftes 50 Pfg. In einem Beitrag „Sozialer Kampf und ethisches Bewußtsein im Leben der Frau" beleuchtet Dr. Gerhard Wagner die Umwandlungen der gesellschaftlichen Anschauungen in bezug auf das Berufsleben der Frau. Interessante Bilder, lustige Zeichnungen und feinpointierte, kurzweilige Geschichten sorgen für Unterhaltung und Abwechselung. Im Modenteil werden elegante Kleider und Mäntel, die man in den Kurorten der Schweiz sah, und auch schon die Hüte der kommenden Saison gezeigt.

Häusliche Gesundheitspflege.

Die Pflege fettigen Haares. Bei dieser unangenehmen Eigenschaft des Haares läßt es sich sehr schwierig gut frisieren, da es immer wieder leicht zusammenfällt. Man sollte es deshalb regelmäßig durch Waschen mit Borax entfetten. Dazu in Zöpfe vor den Ohren geflochten, bei Bubikopf natürlich unnötig, benässe man es zunächst durch Eintauchen in nicht zu warmes Wasser, nehme dann auf jede Hand einen Teelöffel voll Borax, reibe diesen in das nasse Haar, wodurch das vorhandene Haarfett sich löst und verseift, wasche mit dem entstandenen dichten Schaum den Kopf gründlich unter strichweisem Reiben der Kopfhaut, spüle so lange, bis das Wasser rein abläuft, frottiere mit dem Tuch das Haar trocken und behandle es täglich durch Einreiben von Franzbranntwein, den man ausdrücklich zur Haarpflege bestimmt, einkauft. Das Haar wird bald fettfrei, locker und duftig. H.

Wirksame Massage für gesenkte Gesichtszüge. Da bekanntlich hängende Wangen und gesenkte Mundwinkel ein Gesicht älter, aber auch unfreundlich erscheinen lassen, sollte man sie zu beseitigen suchen. Das nachfolgende Verfahren, regelmäßig einige Wochen durchgeführt, tilgt die häßlichen Senkfurchen: Man lege sich mit gefetteten Wangen, wozu man Vaselin oder Lanolin verwendet, zu Bett, blase die Wangen voll auf, als wolle man Trompete blasen, und massiere nun in leichten Strichen vom Mundwinkel rechts und links bis an die Ohren, von der Nasenwurzel ab bis zu den Schläfen 10- bis 20 mal hintereinander. Dann entferne man das Fett mit Wattebäuschchen, überreibe die Haut mit der inneren fleischigen Seite einer ausgedrückten Zitrone und lasse den Saft über Nacht einwirken. Morgens mit kaltem frischem Boraxwasser (½ Teelöffel auf zwei bis drei Liter Wasser) gewaschen, wird das Gesicht bald durch diese Gesamtbehandlung nicht nur rosige Frische, sondern fleckenlose Haut und neu gestraffte Mienen zeigen, die an Stelle der Erschlaffung und Senkung der Wangen treten. L. S.

Der zeitgemäße Haushalt.

Pikanter Eiersalat. Hartgekochte Eier werden in Achtel geschnitten und dann folgende Soße bereitet: 3 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Weizenmehl, Salz, 1 Prise Paprika, Zitronensaft oder Essig nach Geschmack, sowie 2 Eigelb werden im Wasserbad bis zum Dickwerden gequirlt. Dann durch Einstellen in kaltes Wasser abgekühlt, werden feingehackte Kapern, Schnittlauch, Petersilie, ein gestrichener Teelöffel feingewiegter Dill, sowie ein Eßlöffel saure Sahne darunter gerührt, die Soße noch einmal pikant abgewürzt und nun über die Eier gegossen, die vor Genuß mindestens eine Stunde durchziehen müssen. Geröstete Semmelscheiben und Salzkartoffeln, sowie grüner Salat bilden die beste Ergänzung. L.

Gedämpfte Hammelrippchen. 6 Personen. 1 Stunde. Zwei Pfund Hammelrippchen werden gut zurechtgemacht, geklopft, gesalzen und in einer Kasserolle in zerlassener Butter angebraten, dann streut man zwei Eßlöffel Mehl darüber, fügt einige Schalotten, ein Stückchen Lorbeerblatt, eine Nelke und ein Stückchen Zitronenschale hinzu, gießt gut ¼ Liter Fleischbrühe, aus einem Maggi-Fleischbrühwürfel hergestellt, und einen Teelöffel Zitronensaft dazu und läßt die Hammelrippchen darin zugedeckt weich dämpfen. Das Fleisch wird in der Soße angerichtet und Bratkartoffeln dazu gegeben.

Sauerkraut mit Bratwürstchen. In gutem Abschöpf-, Schweine- oder Gänsefett röstet man einen Eßlöffel feingeschnittene Zwiebel blaßgelb, gibt einen Teller voll gutes Sauerkraut hinzu und dünstet es mit einigen Wacholderbeeren und etwas Fleischbrühe weich. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten stäubt man einen Kochlöffel Mehl darüber, läßt dies einige Minuten abtrocknen und rührt das Kraut mit einer Gabel durcheinander. Die Bratwürstchen werden gut abgebräunt, und deren Bratfett mit einigen Tropfen Maggi-Würze abgeschmeckt, beim Anrichten über das mit den Würstchen garnierte Kraut gegossen.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 7. bis 13. September.

8. 9. 1804. Der Dichter Eduard Mörike in Ludwigsburg geboren (gest. 1875).
8. 9. 1831. Der Dichter Wilhelm Raabe in Eschershausen geboren (gest. 1910).
9. 9. 1828. Der russische Dichter Graf Leo Tolstoi in Jasnaja Poljana geboren (gest. 1910).
10. 9. 1914. Sieg Hindenburgs über die Russen an den Masurischen Seen.
12. 9. 1819. Feldmarschall Leberecht von Blücher in Krieblowitz gestorben (geb. 1742).
13. 9. 1830. Marie von Ebner-Eschenbach auf Schloß Zdislawitz in Mähren geboren (gest. 1916).

Die Fliege im Bernstein.

Roman von E. von Adlersfeld-Ballestrem.

Copyright by Max Seyfert, Dresden.

11) (Nachdruck verboten.)

Ich denke es mir schrecklich, auf dem Palatin mit Menschen herumgehen zu müssen, denen die hier in der Luft hängende Tragödie der Cäsaren nichts sagt, die den Geist von Rom nicht spüren, der einen hier gerade so greifbar umschwebt. Freilich, wohl sind nicht alle Leute so veranlagt, daß sie den Geist der Vergangenheit so deutlich spüren, daß man meint, alle diese Menschen vor sich zu sehen, die hier gelebt, gelitten, geplant und Komplotte geschmiedet haben, aber einiges Verständnis sollte man doch wenigstens bei den Gebildeten voraussetzen dürfen. Was nützt ihnen schließlich ein Wissen, das zwar mit tödlicher Sicherheit das genaue Alter jedes Steines angeben kann, der aber nichts als ein Stein für sie bleibt, ihnen sonst nichts zu sagen hat.

Der Doktor ist trotz seines Wissens kein solch' trockener Geselle; er weiß nicht nur, er empfindet. Und ich bilde mir ein, daß er freier, tiefer, poetischer empfindet, wenn seine Frau nicht dabei ist. Es steckt ja in ihr eine ganze Portion von Schulwissen, aber es ist ihr, wie bei so vielen anderen auch, nur dürres Gras, in dem keine blaue Blume blüht. Ich habe von ihr erfahren, daß sie vor ihrer Verheiratung Lehrerin war; sie muß eine von jenen gewesen sein, bei denen der Kampf ums Leben die blaue Blume in der Prärie ihrer Schulweisheit zertrampelt hat. Oder das Erdreich war überhaupt nicht da, auf dem blaue Blumen gedeihen und auch den Herzen der Schüler Duft spenden können.

Der Doktor ist einer der seltenen Archäologen, denen der Stoff das Menschliche in dem Material ablockt, das für die meisten seiner Kollegen nur Stein und Eisen ist und bleibt. Während ich mit ihm durch die Ruinen des Palatins wandelte, lebte die Geschichte der Cäsaren in einem anderen Lichte auf, als ich sie bisher gesehen. Lebendig, wie diese Geschichte immer für mich war — unter des Doktors Darstellung fielen Streiflichter darauf, die mir noch fremd waren, mir den Atem nahmen. Freilich, wenn mein Vater hier mit mir wandelte, dann mußte er notwendig manches übergehen, für das meine Jugend noch nicht reif und noch viel zu zart war; später habe ich die lateinischen Historiker selbst gelesen, sie auch vom Katheder erklären hören, des Doktors Darstellung aber tauchte diese Gestalten der Vergangenheit in eine solche dämonische Glut, daß es mich mehr als einmal erschauern machte.

Auf dem Platz vor dem Kasino Farnese, das mit seinen geschlossenen Türen und Fensterläden seine eigene Geschichte zu verschweigen scheint, dort, wo das ewig rinnende Wasser des ewigen Rom mit leisem Plätschern in die steinernen Schalen fällt — dort setzten wir uns zur Mittagsruhe nieder und verzehrten die belegten Brote, die uns mitgegeben worden waren.

„Ich freue mich, daß Sie nicht zu denen gehören, die zur bestimmten Zeit ihre Beine durchaus unter den gedeckten Tisch stecken müssen, wenn sie nicht ‚krank' werden wollen." sagte der Doktor, mir lächelnd zusehend, wie ich mit vollstem Genuß in ein Schinkenbrot biß.

„Ich finde ein solches einfaches Mahl a fresco außerordentlich erfrischend," versicherte ich aus vollster Seele. „In dieser Umgebung wird's zum Göttermahl."

„Ganz mein Empfinden," bestätigte der Doktor. „Ich muß jedoch einschränkend bemerken daß solch' Picknick zum Entsetzen werden kann, wenn eine Herde lauter Menschen daran teilnimmt, Butterbrotpapiere und Eierschalen umherstreut und womöglich dazu singt: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin. Das kommt nämlich auch dann vor, wenn die Teilnehmer zufällig nicht dem Verein ‚Harmonie' angehören."

„Ich weiß es," bestätigte ich lachend. „Nein, dafür schwärme ich auch nicht, überhaupt nicht für sogenannte ‚Massenmorde'." Dann ließ ich in mir die Wahrhaftigkeit und die Höflichkeit einen kleinen Kampf ausfechten, gestand der letzteren den Sieg zu und überwand mich zu sagen: „Schade, daß Ihre Frau Gemahlin an unserem Göttermahl nicht teilnehmen kann."

„Meine Frau zieht den gedeckten Tisch vor," erwiderte der Doktor nach einer kleinen Pause, die der Überwindung eines Salamibröchens gewidmet ward. „Sie wird auch leicht müde, und außerdem hat sie daheim zu tun."

„Jawohl — meinen Schreibtisch zu durchkramen," dachte ich und überlegte, wie weit von der Wahrheit ich eben gerade entfernt sein mochte, und ob die gestellte kleine Falle wirksam sein würde. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß der schmähliche Streich mich nicht mit Reue erfüllte.

Während wir nun so saßen und nach beendetem Mahl einer köstlichen Ruhe pflogen, die durchaus nicht durch Fremdenherden gestört wurde, da diese ja zu solcher Stunde alle an ihrer Hoteltafel saßen, beobachtete ich einen großen, sehr schlanken Herrn, der die Treppe des Kasinos herunterkam und dann an die Brüstung der Terrasse trat, wo wir uns befanden. Dieser Herr war nicht mehr jung, aber auch bei weitem noch nicht alt; das scharfe Profil seines glattrasierten Gesichtes, das ich von meinem Platz gegen das dunkle Grün der Bäume sich abzeichnen sah, war höchst charakteristisch; es erinnerte mich sehr an jemand, den ich irgendwo einmal gesehen haben muß. Er stand eine ganze Weile regungslos da und blickte auf das Forum hinab; und als er sich dann umwendete und an uns vorüberging, sah er uns mit so durchdringenden Augen an, daß sein Blick mich förmlich elektrisierte. Er ging dann über die Terrasse dem Wege zu, der zum Ausgang des Palatins führt, und wandte sich dabei noch einmal um, aber nicht, um das Panorama zu betrachten, sondern um uns zu mustern; wobei es mir aber schien, als ob dies weniger mir als meinem Begleiter gegolten habe.

„Haben Sie den Herrn bemerkt, der eben hier war?" fragte ich den Doktor, der auf seinen Stock gestützt zu Boden sah. Als er bei meiner Frage den Kopf hob, bemerkte ich wieder die aschgraue Farbe seines Gesichtes, wennschon diese vielleicht nicht so intensiv war, wie die beiden anderen Male. Oder war's nur, weil das Licht hier heller ist?

„Welchen Herrn? — Oh, diesen!" machte er mit einem Achselzucken, indem sein Auge meiner Bewegung folgte. „Kennen Sie ihn?"

„Nein," erwiderte ich. „Mir fiel nur seine ganze Persönlichkeit auf, sein Profil, seine Augen. Ich muß dieses Profil schon irgendwo einmal gesehen haben."

„Moltke," sagte der Doktor lakonisch.

„Wahrhaftig, ja!" rief ich erleichtert, denn das Suchen nach einer Ähnlichkeit, die man nicht unterzubringen weiß, kann oft geradezu quälend sein. „Natürlich habe ich Moltke selbst nicht mehr sehen können, aber mein Vater besaß sein Profilporträt, das ihm der große Schweiger selbst geschenkt. Mir ist aber, als müßte ich auch diesen Herrn, der ihm ähnlich sieht, schon irgendwo gesehen haben."

„Kaum," entgegnete der Doktor mit einem eigenen, ich möchte fast sagen gehässigen Ausdruck. „Aber am Ende doch, denn der Mann verkehrt in den besten Kreisen, trotzdem er ein — Bluthund ist."

„Ein — was?“ rief ich erstaunt. „Sie kennen ihn also?“

„Nur dem Ansehen und dem Rufe nach,“ erwiderte der Doktor mit dem gleichen Ausdruck. „In verständliches Deutsch übersetzt, bedeutet ‚Bluthund‘, daß der Mann ein Detektiv ist, der sein gefährliches Handwerk indes nur aus Interesse, sozusagen auf wissenschaftlicher Basis betreibt. Er hat es in dieser Tätigkeit zu einem internationalen Rufe gebracht, sich aber in letzter Zeit nur noch mit der Lösung von Rätseln in der hohen Diplomatie befaßt und dabei eine Ordensammlung angelegt, das heißt, er ist dekoriert wie ein Minister.“

„Wie interessant!“ rief ich. „Er sieht selbst ganz wie ein Diplomat aus. Wie heißt er?“

„Hm — Müller, dächte ich — nein, Windmüller. Er hat seinen Müller wie ich meinen Schmidt durch eine besondere Charakterisierung über den Sammelnamen gestellt,“ scherzte der Doktor. „Natürlich hieß mein Großvater schon Eckschmidt, und der seinige wahrscheinlich schon Windmüller. Im übrigen ist er Jurist und Doktor beider Rechte. Es wird mit der Jurisprudenz aber wohl etwas gehapert haben, sonst würde er die Juristenlaufbahn wohl kaum mit der eines — Bluthundes vertauscht haben.“

Die Frage, ob vielleicht bei der philologischen Laufbahn des Doktors von Eckschmidt etwas gehapert hat, lag nahe; ich sprach sie natürlich aber nicht aus. Schließlich kommt es ja oft genug vor, daß Leute ihren Beruf wechseln, ohne daß es gerade damit ‚gehapert‘ hat; da der Doktor aber nie ein Wort über seine ehemalige Laufbahn fallen ließ, nie gesagt hat, wo und wie er darin gewirkt, so kam mir dieser Gedanke ganz unwillkürlich.

„Ich glaube, eine Beschäftigung wie die des Doktors Windmüller muß hochinteressant sein,“ begann ich nach einer Weile wieder. „Ein gebildeter Mann, wenn er sie aus Leidenschaft ergreift und von der idealen Seite auffaßt, der Gerechtigkeit zu dienen, muß doch bessere Erfolge erzielen können als ein Berufspolizist, dem das feinere, das seelische Problem entgeht.“

„Darin mögen Sie recht haben,“ gab der Doktor zu. „Man behauptet, daß dieser Windmüller seine großen Erfolge in der Tat nicht nur allem seinem logischen Denken, seinen scharfsinnigen Theorien und seiner Kunst, auf den Seelen seiner Opfer spielen zu können, sie zum Klingen zu bringen wie der Geiger die Saiten seiner Violine. Interessant? Gewiß mag das interessant sein; es soll bei ihm geradezu aus Unheimliche grenzen, wie er die Leute in die Enge zu treiben versteht. Ich sprach jemand, der mir seine Grundtheorie auseinandersetzte: Die Fliege im Bernstein. Haben Sie schon einmal solch ein vorsintflutliches Insekt, in ein klares Stück Bernstein eingeschlossen, gesehen? Ja? Nun wohl — Windmüller vergleicht den flüssigen, allmählich sich verhärtenden Bernstein mit dem Verbrecher, der sein Opfer in dieser Weise unrettbar einschließt; er gibt der Fliege darin aber auch noch eine andere Bedeutung. Nach dieser stellt das kostbare Harz den Gewinn vor, den der Verbrecher aus seiner Beute zu ziehen hofft. Er arbeitet und schleift daran in der Hoffnung, ein klares, fleckenloses Exemplar erbeutet zu haben, und entdeckt dann darin die eingeschlossene Fliege, den Fehler in seiner Berechnung, der ihn der Gerechtigkeit ausliefert. — Folgen Sie der Idee?“

„Sie ist nach beiden Seiten vollkommen verständlich,“ erwiderte ich angeregt. „Mithin nimmt Herr Windmüller, wie es scheint, an, daß ein jedes Verbrechen seine Fliege in sich birgt, die zu suchen sein Beruf ist. Es wird der Wunsch jedes Redlichen sein, daß jeder Verbrecher seine Fliege im Bernstein finden möchte.“

„Gewiß, gewiß — sehr richtig!“ stimmte der Doktor zu. „Die andere Seite freilich wird die Fliege lieber als Opfer, denn als Spielverderber sehen; es kommt ja bei jeder Anschauung auf den Standpunkt an, den man einnimmt. Ich bilde mir ein, daß der letztere Fall, ich meine, daß die Fliege das Opfer ist, öfter eintritt, als der andere, wenigstens sagte mir einmal ein bedeutender Kriminalist, daß von hundert Fällen neunzig unentdeckt bleiben. Es kommt eben dabei auf die Person und ihren Verstand an. Ein kluger Mann wird sich gewiß versichern, ob sein Bernstein auch klar ist und keine Fliege enthält, die ihm das Spiel verdirbt.“

„Sie meinen also —“

„Ah, meine liebe Thea, ich spreche natürlich nur ganz theoretisch. Was ich meine, ist, daß alles auf den Bernstein ankommt, also auf den Menschen, der seine Pläne mehr oder minder gut ausarbeitet. Übrigens hat die Theorie des Herrn Windmüller auch ihre angreifbaren Seiten, wenn sie nicht damit rechnet, daß es weiter denkende Personen gibt, die geschickt genug sind, die Stellen des Bernsteins wegzuschleifen, welche unliebsame Einschlüsse enthalten; der Weise wird auch lieber sein Stück Bernstein feilen und sich mit der kleineren Hälfte, die ihn nicht gefährden kann, begnügen, wenn anders er imstande ist, der Habsucht Herr zu werden.“

„Gibt es Verbrecher, die sich mit dem kleineren Raube begnügen, wenn sie den größeren greifbar vor sich sehen?“ fragte ich.

„Das kommt eben auf den — hm — Charakter an, sagen wir auch, des Arguments wegen, auf das Maß von Erziehung, das jemand genossen hat,“ meinte der Doktor mit einem flüchtigen Lächeln, das wohl meiner Naivität galt. „Es gibt gewiß nicht viele — Übertreter des Gesetzes, die das große Stück liegen lassen und sich mit dem kleineren begnügen, weil dieses mehr Sicherheit vor Entdeckung bietet. Ich bin aber doch überzeugt, daß es solch kluge Leute gibt, mehr gibt, als der Herr Doktor Windmüller anzunehmen scheint, und darin liegt der Rechenfehler seiner Theorie.“

„Wieso Rechenfehler?“ fragte ich. „Jedes entdeckte und gesühnte Verbrechen hat seine Fliege im Bernstein gehabt.“

„Das war's nicht, was ich bestritt, liebe Thea. Ich wollte nur dartun, daß die Erscheinung der Fliege im Bernstein nicht die Regel, sondern die Ausnahme ist.“

„Mit anderen Worten: die uralte Weisheit ‚Laß dich nicht erwischen!‘ findet mehr Beherzigung, als wir's uns träumen lassen. Wer war's doch, der den kühnen Ausspruch getan hat, daß ‚das Verbrechen eine Kunst ist‘? War's nicht Lombroso? Nun, der Himmel soll uns auf alle Fälle vor solchen ‚Künstlern‘ in Gnaden bewahren!“ rief ich aus, und damit war das Thema erledigt, denn der Doktor antwortete nur mit einem Achselzucken darauf, das wohl sagen wollte: Damit hat es noch gute Wege.

Als wir den Palatin verließen, Frau von Eckschmidt aber trotz Verabredung vor dem Eingang nicht vorfanden, machte ich natürlich den Vorschlag, heimzukehren, um den Doktor nicht in Unruhe über den Verbleib seiner Gattin zu lassen. Er meinte zwar, daß ihr Nichterscheinen durchaus keine Veranlassung böte, unseren Tag abzukürzen, denn sie hätte ihr Nachkommen ja offen gelassen; ich aber mußte eingestehen, daß ich sehmüde und meine Aufnahmefähigkeit für neue Eindrücke erschöpft sei.

Ich glaube, ich habe dem Doktor mit diesem Eingeständnis einen großen Gefallen getan, denn er war gleich bereit, heimzukehren, was wir denn auch zu Fuß taten. Der weite Weg wurde aber durch die verschlungenen Pfade, die der Doktor einschlug, hochinteressant, denn er weiß nicht nur Bescheid in der Topographie Roms, sondern kennt auch die Geschichte der Paläste, Kirchen und Stadtviertel aus dem Grunde.

So war's fünf Uhr vorbei, ehe wir wieder im Palazzo Roccasanta anlangten und von Frau Modesta, die zu müde gewesen war, uns zu folgen, mit einer sehr willkommenen Tasse Tee empfangen wurden. Sie war wohl mehr nervös als müde.

Briefe waren weder von meinen Verwandten noch von meinen Freunden oder von Mater Teresa für mich eingetroffen. Nun, die Predigt von meinen Verwandten kann ich mit heiterer Ruhe abwarten; daß man auf Trinità de' Monti meinen Brief nicht erhalten hat, steht jetzt aber wohl fest. Wahrscheinlich ist er im Briefkasten in den Umschlag einer Drucksache geschlüpft und reist darin vielleicht jetzt ans andere Ende der Welt, oder der Empfänger der letzteren hat ihn einfach in den Papierkorb geworfen.

Mit gespannter Erwartung öffnete ich nach dem Tee meinen Schreibsekretär, um zu sehen, ob meine Falle ihren Dienst getan hatte. Ich hatte eine unbeschriebene Ansichtspostkarte innen in das Schloß geklemmt; wenn also jemand, der das nicht wissen konnte, die Klappe zurückschlug, so konnte er glauben, daß die Karte sich dabei von einem Stoß darunterliegender Papiere selbsttätig oder vielmehr durch die Klappe herabgeschoben hatte. Nun, ums kurz zu machen: Die Karte klemmte nicht mehr in dem Schloß, sondern lag, fein säuberlich mit der Ansicht nach oben, neben dem Papierstoß. Wohin sie übrigens keinesfalls hätte fallen können, weil ich sie mit der Ansicht nach unten eingeklemmt!

Das war aber noch nicht alles. Mir scheint, wenn der Mensch einmal mißtrauisch wird, dann entwickelt sich diese unangenehme Eigenschaft gleich gründlich, denn ich untersuchte nun meine sonstigen Gelasse, Schiebladen und so weiter, und glaubte auch darin die Spuren einer Nachsuchung zu entdecken. Mit Bestimmtheit kann ich das aber nicht behaupten, hingegen bin ich fast sicher, daß unter der Matratze gesucht worden ist, denn das Bettlaken war nach einer anderen Methode untergeschoben, als ich es gewohnt bin.

Nun frage ich: Was ist das für eine Person, die die Möbel mit Nachschlüsseln öffnet und sogar das Bett als ein mögliches Versteck durchsucht? Kennt der Doktor diese ‚Eigentümlichkeit‘ seiner Frau auch? Billigt er sie?

(Fortsetzung folgt.)

Das Blatt der Frau

Drei Sprüche.

Von Frida Schanz.

Was wir uns wünschen? Innere Stärke,
Kraft — und der Kraft sich bewußt!
Zu einem geliebten wachsenden Werke
Unwiderstehliche Lust!

So manche Fröhlichkeit liegt versteckt.
Wie würde das Glück die wecken!
Der Sonne gleich, die die Farben aufweckt
In den lodernden Rosenhecken. —

Trink des Lebens Trank in vollen Zügen!
Doch vor allem schaff Dir ein Genügen.
Rhythmischruhig klingt der Welt Gebraus
Von dem sicheren Genügen aus.

Austauschtöchter.

Von Dr. Hertha Eisenschmidt.

„Wohin nur mit meiner Tochter?“ so hört man heute so manche Mutter und Hausfrau klagen, deren erwerbslos gewordene Tochter sich daheim gar nicht in die Hausarbeit schicken will und kann. Zwar wäre sie in zahllosen Familien als Hilfskraft sehr willkommen, zumal es die Verhältnisse nur selten noch gestatten, sich eine solche gegen Entgelt zu halten, aber für die bisher selbständig gewesene Berufstätige ist das Unterordnen unter der Mutter Willen und Gebot oft sehr schwer, zumal dann, wenn sie draußen eine verantwortungsvolle Stellung inne hatte, oder wohl gar über Untergebene gesetzt war, die sich ihren eigenen Anordnungen fügen mußten. Da ist es denn zu verstehen, daß beide Teile: Mutter wie Tochter, schwer unter diesem täglichen Beisammensein leiden und die ständige heimliche Spannung jene gereizte Stimmung schafft, die schließlich allen Familiengliedern, den Vater inbegriffen, fühlbar wird.

Nur zu gern würden die Eltern in zahllosen Fällen einwilligen, daß die Tochter während der erzwungenen beruflichen Untätigkeit noch irgendwelche Lehrkurse durchmacht, irgendwelcher neuen Ausbildung in einem besonderen Fache sich unterzöge, wenn nur die Mittel dazu vorhanden wären. Namentlich dort, wo damit ein Domizilwechsel verbunden wäre, verbietet er sich zumeist aus wirtschaftlichen Gründen, obgleich beide, Eltern wie Tochter, von der Gewißheit durchdrungen sind, daß mit Erweiterung der Kenntnisse des jungen Mädchens, eine ungleich größere Gewähr für eine gesicherte Zukunft geboten wäre. Die Unmöglichkeit jedoch, weitere Aufwendungen in dieser Hinsicht zu machen, unterbindet alle dahingehenden Wünsche und so bleibt es beim Alten und zermürbt Eltern und Tochter im vergeblichen Harren auf Besserung der bestehenden Verhältnisse vorzeitig.

In der Schweiz bestehen nun schon seit langer Zeit für derartige Fälle besondere Büros, die sich den Austausch von Töchtern aus Familien mit ungefähr gleichen Verhältnissen angelegen sein lassen. Die Gründung dieser Austausch-Büros für Haustöchter geschah zunächst unter dem Drucke der Notwendigkeit, für die nicht mehr durchführbare Pensionszeit ihrer schulentwachsenen Tochter einen möglichst gleichwertigen Ersatz zu schaffen. Erste Versuche nach dieser Richtung hin zeigten, daß sich mit dieser Einrichtung ein gangbarer Weg bot, um hier dem flügge gewordenen Kinde die Möglichkeit zur Aneignung noch fehlender Kenntnisse unter dem Zepter einer tüchtigen Hausfrau dort die Erweiterung der bisherigen Schulkenntnisse durch Besuch von Ausbildungsstätten, die am eigenen Heimatorte nicht vorhanden waren, zu verschaffen oder die Tochter überhaupt am fremden Ort für den späteren Beruf ausbilden zu lassen. Nach gründlicher, vorheriger Verständigung, wählte man gegenseitig Familien, die gewillt waren, das ihnen vertrauensvoll überlassene Kind, Sohn oder Tochter, aufzunehmen und diesen jungen Menschen, hier wie dort, den vollen Schutz der Familie zuteil werden zu lassen. Zunächst wurde dieser Austausch zwischen Töchtern der französischen und deutschen Schweiz bewirkt, um den jungen Mädchen gute Gelegenheit zur Beherrschung der fremden Sprache zu bieten, für die sie oft nur die Anfangsgründe mitbrachten. Bald aber erweiterten sich im Gesuch und Angebot Wünsche und Ansprüche und so entstand bald jener lebhafte Wechselverkehr zwischen den in Frage kommenden Familien wie er heute noch vielerorts zu allgemeiner Zufriedenheit besteht.

Wohl hat dieses Schweizer Vorgehen in den letzten Jahren auch in Deutschland verschiedene Nachahmungen gefunden und in vielen Fällen sehr segensreich gewirkt, aber jenen Umfang, wie in der Schweiz, hat diese Einrichtung doch bisher noch nicht angenommen. Woran das liegt, soll hier nicht untersucht werden. Tatsache ist jedenfalls, daß bei entsprechender straffer Organisation die Einrichtung der Austausch-Töchter sicher ebenfalls für ungezählte Familien äußerst segensreich werden könnte. Es gehört freilich dazu, daß die eigenen Erwartungen und Ansprüche nicht so hoch geschraubt werden, wie es zum Nachteil des Ganzen bei uns so oft der Fall war und die Familie, die ein fremdes Menschenkind als liebes Familienglied und als Dauergast bei sich aufnimmt, ihm Rechte und Schutz in gleichem Maße, wie sie diese für ihr eigenes Kind im fremden Hause erwarten, in vollem Umfange einräumen. Ist es als Stütze und Hilfe der Hausfrau im Haushalt tätig, dann dürfen ihm nicht mehr Pflichten, wie der eigenen Tochter übertragen werden, soll es aber irgendwelche Ausbildung genießen, dann muß es in Ruhe und Zurückgezogenheit, die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten im gastlichen Hause erledigen können. Dieser Töchter-Austausch soll und will ja in erster Linie den beiderseitigen Eltern die großen Ausgaben ersparen, die Wohnung und Verpflegung ihrer Kinder an fremden Ort ihnen verursachen würden. Was an Annehmlichkeiten für Eltern, namentlich für Mütter und Töchter, wie im oben angeführten Falle, sonst noch nebenher läuft, soll nicht besonders betont werden. Tatsache ist jedenfalls, daß sich erwachsene Kinder beiderlei Geschlechts in gewissen Zeitabschnitten leichter und williger fremden Gebot fügen, als dem der eigenen bisherigen Erzieher.

Wir haben in Deutschland genug große Frauen-Organisationen mit weitreichendem Einfluß, die sich dieser heute so äußerst notwendigen Angelegenheit annehmen können und sollten, in der Gewißheit, einem Werke von größter sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung die Wege zu ebnen.

Kleider und Darstellerinnen.

Von Gloria Swanson
(der weltbekannten Filmschauspielerin).

Fast alle Filmschauspielerinnen möchten gut gekleidet sein. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere Leser an die Filmkomödien der Mack Sennett-Produktion, in denen ich zuerst als Statistin und dann als richtige Schauspielerin auftrat. Damals kam es vor allem auf alle möglichen halsbrecherischen Kunststücke an. Turnerisches Können war weit wichtiger als „Sex Appeal“ und schöne Kleider. Wenn heute Magazine und Zeitungen Aufnahmen von hübschen Filmstars in neuen Modeschöpfungen zeigen, so brachten sie damals lange Berichte von den turnerischen Leistungen körperlich geschulter Schauspielerinnen. Ich muß nun offen bekennen, daß mich diese Zustände damals niederdrückten. Denn wenn ich auch reiten und schwimmen konnte wie die Besten unter meinen Kolleginnen — da mein Vater Trainoffizier gewesen war, hatte ich meine Jugend in Militärlagern zugebracht —, so war und bin ich auch heute noch so frauenhaft wie nur möglich in dem Wunsche, gut gekleidet zu sein.

Was ist nicht schon alles über Frauen und Kleider gesagt und geschrieben worden! Da gibt es Leute, die meinen, das